Nummer 10 Pfg.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße [illegible], und durch Austräger zu beziehen. Preis der Woche 60 Pfg. [illegible]

Telephon Redaktion 3141.

1918 P 9461

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung".

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Nummer 10 Pfg.

[illegible]

Telephon Expedition 1206.

Nr. 1. — Breslau, Mittwoch, den 2. Januar 1918. — 29. Jahrgang.

Weltfriede?

England für Verständigung?

Amsterdam, 31. Dezember. Reuter meldet aus London: Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian erfährt, die britische Regierung betrachtet die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestellten Friedensbedingungen als einen ernsten Schritt von seiten der Mittelmächte und hat die feste Absicht, eine ernste, wohlüberlegte Antwort zu geben, sobald die Bedingungen offiziell überreicht sind. Lloyd George hat bereits selbst seine Reise nach Frankreich festgelegt, um mit Clemenceau darüber zu verhandeln.

Diese Nachricht erreichte uns in der Silvesternacht. Sie erscheint bedeutsam, einmal, weil es sich um eine Meldung des angesehenen „Manchester Guardian" handelt, der von der englischen Regierung vielfach als Sprachrohr benutzt wird, und dann auch, weil Reuter sie sofort weiter verbreitete. Es besteht demnach die Hoffnung, daß sich auch England an den Friedensverhandlungen beteiligen wird, und mit ihm natürlich auch die übrigen Weststaaten. Die englischen Arbeitervereinigungen haben am 28. Dezember auf einer Sonderkonferenz einer Denkschrift über die Kriegsziele zugestimmt, in der gefordert wird:

1. Es ist so schnell wie möglich eine auf der Grundlage der Demokratie begründete sichere Schlichtung herbeizuführen.
2. Gebietsausgleiche dürfen nicht durch annexionistische oder imperialistische Absichten oder strategische Gründe diktiert sein, sondern müssen im Interesse friedlicher Zivilisation und des Weltfriedens liegen.
3. Die Handelspolitik nach dem Kriege darf nicht auf der wirtschaftlichen Unterdrückung oder kommerziellen Abschließung des deutschen Volkes gegründet sein.

Im Anschluß an diese Tagung hat Lloyd George den Ausführenden Rat der Arbeiterpartei und die parlamentarische Kommission der Fachvereinigungen zu sich geladen. Der Hauptberatungspunkt war das jüngste Friedensangebot Deutschlands an Rußland. Bei dieser Gelegenheit wurde zu verstehen gegeben, daß seitens der alliierten Regierungen in irgend einer Form eine Antwort erteilt werden würde. Lloyd George sprach über Kriegs- und Friedensziele und gab für die Regierung die Erklärung ab, daß sie es als ihre Pflicht betrachte, in dieser Beziehung nur gemeinsam mit den alliierten Regierungen zu handeln.

Trotz alledem ist nicht zu erwarten, daß England oder überhaupt die Entente bis zum 4. Januar eine bestimmte Erklärung auf die Einladung von Brest-Litowsk geben wird. Die Kriegswut ist bei den gegnerischen Staatsmännern noch viel zu groß, als daß sie sich einem Friedensultimatum unterwerfen würden. Doch die Verhältnisse sind stärker und werden sie vielleicht auf die Verhandlungsbank zwingen. Den Arbeitervereinigungen gegenüber mußte Lloyd George ein friedliches Gesicht zeigen und bald wird man sich der Friedensfreunde wohl überhaupt nicht mehr erwehren können.

Auch das „Berliner Tageblatt" nimmt an, daß in den Regierungskreisen von London, Paris und Washington nicht beabsichtigt sei, bis zum Ablauf der zehntägigen Frist, bis zum 4. Januar, den Friedensverhandlungen auf der in Brest-Litowsk durch die Erklärungen vom 25. Dezember bezeichneten Grundlage sich anzuschließen. Vielleicht würde man, um den nach Klarheit und nach einer Revision der Kriegsziele verlangenden Elementen eine gewisse Genugtuung zu geben, den Erörterungen von Brest-Litowsk eine gemeinsame Kundgebung der Entente-Mächte gegenüberstellen. Es sei andererseits wahrscheinlich, daß man die Versuche, sich in Petersburg den Bolschewiki inoffiziell zu nähern und Einfluß auf sie zu gewinnen, stärker als bisher fortsetzen werde.

In den Geheimsitzungen des italienischen Senats soll die deutsche Antwort von Brest-Litowsk Gegenstand erregter Auseinandersetzungen gewesen sein. Einige Senatoren hätten, wie die Berliner Morgenblätter berichten, das energische Ersuchen an die Regierung gerichtet, den schweizerischen Bundesrat sofort um seine Vermittelung in der Friedensfrage zu bitten. In der über den Antrag herbeigeführten Abstimmung blieben die Antragsteller in der Minderheit.

Wie dem „Vorwärts" aus Stockholm berichtet wird, ließ die englische Arbeiterpartei dem bolschewistischen Auslandsvertreter in Stockholm, Worowski, ein für die russische Regierung bestimmtes Protest-Telegramm gegen den Abschluß eines Sonderfriedens zugehen. Der Uebermittler dieses Protestes fragt zugleich an, ob die russische Regierung bereit wäre, den Friedensschluß so lange zu vertagen, bis eine internationale Sozialisten-Konferenz stattgefunden habe. Worowski habe geantwortet, die russische Regierung würde bis zur Tagung der Sozialisten-Konferenz warten, falls die Entente-Regierungen zugleich mit der Paßbewilligung die Gewißheit geben, daß sie von der Sozialisten-Konferenz keine Zerstörung der Friedensarbeit erwarten, sondern zu einem allgemeinen Frieden gemäß den russischen Vorschlägen bereit seien.

Das alles bestätigt unsere bisher [illegible]ung, daß es keinen Sonderfrieden mit Ruß[illegible] sondern daß der allgemeine Friede [illegible] viele Hindernisse zu überwinden sin[illegible]

Amerika sagt gar [illegible]

Amsterdam, 1. Januar. Einem [illegible] meldet die „Times" aus Wash[illegible] Lansing teilte in einer Journali[illegible] über die Erklärungen Czernins [illegible] sagen. Amtlich werde [illegible] Notiz genommen [illegible]

Sollen wir vom Frieden re[illegible]?

Von Wolfgang Heine, Mitglied des Reichstages.

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Zwischen Weihnachten und Neujahr nicht vom Frieden reden zu wollen, wäre widernatürlich, ja ein Mangel an Verständnis für die sittlichen Gedanken des Weihnachtsfestes und für die dringendsten Aufgaben dieser Zeit. Nie ist uns Weinachten heiliger gewesen, als diesmal, wo groß und klein den einen sehnsüchtigen Christnachtswunsch nach Frieden hegt und nichts heißer erbittet.

Freilich genügt es nicht, daß wir diesem Sehnen und Hoffen Ausdruck geben, um uns selbst zu beruhigen und unsere Schmerzen einzulullen. Das brächte uns nicht viel weiter. Sinn und Zweck unserer Gedanken und Worte vom Frieden müssen sein, daß wir den Willen zu ihm erwecken und den Weg, der zu ihm führt, klar erkennen.

Das ist umso nötiger, weil gegen den Frieden auf allen Seiten brutal und gewissenlos gepredigt wird, weil man sich bemüht, den Friedenswunsch der Völker teils mit Gewalt zu ersticken, teils durch berauschende Ruhmredigkeit zu betäuben, was alles nur dazu führt, das Blutmeer immer tiefer, die allgemeine Zerrüttung immer grauenhafter und hoffnungsloser zu machen.

Auf allen Seiten finden wir diese unheilvollen Mächte am Werk, auf den Tribünen der Parlamente und in den Blättern der Zeitungen. Ueberall der gleiche Taumel der Unwahrheit und besinnungslosen Drohung, überall die gleiche Hetze gegen die sogenannten „Schwachen und Halben", die „den sicheren Sieg preisgeben wollen"; als ob nicht dies Maulaufreißen sehr viel weniger Mut erforderte wie das offene Eintreten für Sittlichkeit und Recht.

Ueberall! — ich sage es noch einmal — überall dasselbe Spiel. Ob Northcliffe oder Clemenceau, Bissolati oder Reventlow, sie bleiben sich alle gleich. Haben wir doch von alldeutscher Seite als Antwort auf die mutige und gedankenreiche Rede des Prinzen Max von Baden das nationalistische Berserkergeschrei gehört: „Fort mit dem Weltgewissen, das deutsche Machtgewissen allein sei unser Gebot!" Und hat man gehört, daß an diese Schreier die Mahnung zur Zurückhaltung ergangen wäre? — Sollen wir, die wir im Namen der sittlichen Ideale und der Aufgaben der Menschheit, aus treuer Liebe zu unserem Volke und seiner Zukunft sprechen, uns den Mund verbieten, uns von dem Lärm derer überschreien lassen, die kein Gewissen kennen wollen?

Wenn wir vom Frieden sprechen, so soll das kein Betteln bei den Feinden, kein Nachlaufen und Anbiedern sein, sondern ein Appell an den Willen der Völker zum Guten. Nur durch ihn kann der Friede Wirklichkeit werden. Zugegeben, daß auch die Staatsmänner Frieden wollen; an der Ehrlichkeit des Friedenswillens beim deutschen [illegible]kanzler und dem Staatssekretär des Aeußern [illegible] nicht. Wahrscheinlich steckt auch hinter [illegible] Worten Wilsons und der Minister [illegible] Stück geheimen Friedenswunsches. [illegible] dem besten Willen niemals [illegible] können, wenn nicht die [illegible] die Entschlossenheit zum Frieden [illegible] Antrieb dazu geben. [illegible] an Auffassungen und [illegible] die Elemente [illegible] den kann. Deshalb [illegible] Erklärung von diesem [illegible] nicht mehr in den [illegible] schreis hineinreden [illegible] allen Seiten [illegible] geführt haben, [illegible] Frankreich und [illegible] Deutschland und [illegible] so ist Friede [illegible]

[illegible] in Deutschland [illegible] Die deutsche Regierung [illegible] zum Frieden gemacht, [illegible] vertreten, zu einer [illegible] genommen und ich [illegible]

[illegible] vor der Welt ein [illegible] unterzugraben. [illegible] Friedens [illegible] folgt [illegible] am [illegible] deutschen [illegible] Seite diese [illegible] werden. Ich will nicht sagen, daß [illegible] freundliche Worte [illegible] unmittelbar herbeiführen könnten; [illegible] und ungeschickte Prahlereien können ihn [illegible] unabsehbar verzögern.

Von allen Seiten verkündet man, der Friede werde durch das Schwert kommen und könne nur mit dem Schwerte geschaffen werden. Ich will nicht bestreiten, daß leider das Schwert noch manche Arbeit wird tun müssen, ehe die Friedenspalmen wehen. So lange die Führer der Entente jeden Gedanken daran ablehnen, sich mit den Mittelmächten an den Verhandlungstisch zu setzen, so lange sie sich einreden, sie wären berufen, ein Strafgericht über Deutschland abzuhalten, müssen wir uns eben wehren, und die Welt wird neue Millionen von Menschenleben und unschätzbare Werte der Kultur der Vernichtung anheimfallen sehen. Aber gerade, weil wir entschlossen sein müssen, diesen Kampf durchzukämpfen, ist es unsere Pflicht, nicht selbst den [illegible] Willen Vorschub zu leisten. Will man drüben einen Frieden erst dann, wenn man in der Lage ist, ihn Deutschland diktieren zu können, so müssen wir um so lauter und fester [illegible] zu erkennen geben, daß nicht uns [illegible] Vielmehr müssen wir an Stelle des [illegible] aufgezwungenen Friedens den [illegible] der aus dem freien Willen und [illegible] Nationen hervorgeht. Und wenn [illegible] unserer [illegible] sich Stimmungen [illegible] der Vernunft und [illegible]

31059

der Schwäche, sondern eines wurchtiger.. zur Wahrheit aufzufassen, solche Regungen nicht zu verhöhnen und zurückzuweisen, sondern zu ermutigen und zu stärken. Durch Triumphgeschrei und das Aufstellen von Kriegszielen, die jede Verhandlung unmöglich machen, hindert man eine Entwicklung, die jeder begrüßen sollte, dem das deutsche Friedensangebot vom vorigen Jahre wirklich ernst gewesen ist.

„Siegen" will jede Nation, und mit Recht. Wir Deutsche sind in einer glücklichen Lage: bedroht und umgeben von einem mächtigen Bunde rücksichtsloser Feinde, deren Ueberzahl und jede Gunst der geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zur Seite stand, belastet mit den Wirkungen einer jahrzehntelangen verfehlten Politik, verkannt und entfremdet aller Welt, hat das deutsche Volk seinen Boden geschützt, den Krieg in Feindesland getragen, alle Leiden und Entbehrungen überwunden. Schlösse es heute einen Frieden, der sein Gebiet unversehrt und seine zukünftige Entwickelung ungehemmt ließe und ihm Versöhnung und Verständigung mit seinen Nachbarn brächte, so könnte es sich in bescheidenem Stolze einen „Sieg" zuschreiben. Und da die Franzosen des Wahnes leben, daß Deutschland sie überfallen habe, um ihnen etwas zu entreißen, so könnten auch sie sich bei solchem Frieden „Sieger" fühlen. Nicht minder England, das ja angeblich nur um Belgiens willen in den Krieg gezogen ist, wenn dieses Land seine Unabhängigkeit behielte, die ohnehin Deutschland nicht wird streitig machen können. Rußland hat seine Ernte eingebracht in der Befreiung vom Zarismus. So brauchte der Wunsch jeden Volkes, „siegreich" aus diesen Wirren hervorzugehen, kein Hindernis des Friedens zu bilden, wenn man nur dem Worte einen menschlichen und sittlichen Sinn geben wollte. Aber der „Sieg", von dem Nationalisten hüben und drüben zu reden pflegen, sieht ganz anders aus, setzt sich die Unterwerfung der Gegner zum Ziele.

Der wahre Sieg, der aus diesem Kriege hervorgehen wird, kann nur bestehen in der Wiederherstellung und tieferen Verankerung der sittlichen Ideen im Verhältnis der Völker zu einander und in der Schaffung von Formen des internationalen Lebens, die den infernalischen Völkerhaß und Egoismus ebenso überwinden, wie unser moralisches Gefühl diese Laster im Leben der einzelnen verurteilt.

Ein solcher Sieg, der ein Sieg aller, der ganzen Menschheit sein würde, kann nicht erfochten werden mit dem Schwert. Ich will nicht darüber urteilen, ob rein militärisch ein Friede der Gewalt, aufgezwungen der einen Partei durch die andere, überhaupt möglich sein würde. Es ist denkbar, daß ein Krieg schließlich kein Ende findet, weil kein Teil militärisch stark genug ist, das Ende zu erzwingen und alle zusammen nicht die moralische Stärke haben, es zu wollen. Aber gleichviel, ein solcher Friede des Schwertes und des Sieges müßte noch so entsetzliche Opfer kosten, würde Europa so sehr zugunsten seiner Rivalen schwächen, daß er auch für den „Sieger" viel zu teuer bezahlt wäre. Vor allem aber: er würde keine Dauer versprechen. Neuer Haß würde sich einwurzeln, der Schrei nach Rache würde alle Stimmen der Vernunft und Menschlichkeit übertönen, die unerträglichen Rüstungen würden die Kraft der Völker verzehren, und eines Tages würde Europa von neuem in den Abgrund eines solchen Krieges taumeln.

Das darf nicht geschehen; die Völker müssen den Willen haben, dies Unheil zu verhindern. Sie müssen sich klar werden, daß Friede und Friede nicht eines sind, daß ein Friede der Gewalt und Unterwerfung ein Unglück werden würde, daß nur ein Friede, der auf Verständigung und Recht aufgebaut ist, der Preis dieses Kampfes sein darf. Weil darüber auch bei uns in Deutschland noch manche Unklarheit herrscht, und viel Verwirrung künstlich geschaffen wird, deshalb sollen wir vom Frieden reden.

Freudenkundgebungen in Petersburg.

Petersburg, 30. Dezember. Petersburger Telegraphen-Agentur. Heute fand in Petersburg eine Massenkundgebung zu Ehren des Erfolges der Friedensverhandlungen statt. Die Kundgebung begann um 10 Uhr vormittags und dauerte bis 5 Uhr nachmittags. Es nahmen an ihr mehrere hunderttausend Arbeiter, Soldaten und Matrosen teil. Der Zug setzte sich von der Umgebung Petersburgs aus in Bewegung. Der Newsky-Prospekt bildete ein Meer von roten Fahnen und Schildern mit Aufschriften. In den geordneten Reihen marschierten Arbeiter aus jeder Fabrik mit der roten Garde an der Spitze, alle Militäre mit Musik und ihren Waffen. Die Ukrainer, die sich in Petersburg befinden, nahmen auch an der Kundgebung teil. Die Aufschriften zeigten in der größten Mehrzahl Vertrauen in die vollständige Aufrechterhaltung der Sowjets, die dem Lande den Frieden schenkten. Insbesondere wurde ein allgemeiner demokratischer Friede verlangt mit einem Aufruf an die europäischen Völker, von ihren Regierungen die Teilnahme an den Friedensbesprechungen zu erlangen. U. a. wurden besonders die Zuschriften bemerkt, in denen erk.. wurde, man würde nur eine solche verfassunggebende Versammlung anerkennen, die mit den Sowjets und den Volkskommissaren zusammengehen würde.

Viele Aufschriften sprachen sich gegen die Teilnahme der Führer und der Freunde der Bourgeoisie an der verfassunggebenden Versammlung aus und forderten Maßnahmen gegen die Umtriebe und Sabotage-Versuche, die gegen die Macht der Sowjets gerichtet würden.

Die Kundgebung bewies von neuem die Einheitlichkeit der Arbeiter, Bauern und Matrosen; die Revolutionäre beweisen dadurch in kraftvoller Entschlossenheit, dem allgemeinen Frieden und dem Sozialismus zum vollen Siege zu verhelfen. Das auf die Straße gegangene Volk richtet den letzten energischen Aufruf an die Demokratien Europas, damit sie sich der Arbeit für den allgemeinen Frieden anschließen. Dieser Appell muß gehört werden.

Stimmungsumschwung in Frankreich.

Bern, 1. Januar. Die Pariser Blätter veröffentlichen weiterhin die von Berlin und Wien im Auslande verbreiteten Meldungen über die Verhandlungen in Brest-Litowsk und befürworten teilweise eine Besprechung der Alliierten über die Kriegsziele so besonders „Journal des Debats" und „Information Vertte" die sozialistischen und radikalen Blätter. „Journal des Debats" erklärt, das Programm der Alliierten, das in der Antwort auf die Botschaft Wilsons verlautbart worden sei, müsse in gewissen Punkten revidiert werden. Die Entente müsse der Welt ein gemeinsames Programm vorlegen. Sogar die Mittelmächte hätten ein Programm ausgearbeitet, welches anscheinend einigen Grundsätzen Würdigung zolle für die die Entente kämpfe. Diese feierliche Kundgebung der Mittelmächte dürfe man nicht als nicht vorhanden betrachten und dieser Erörterung nicht aus dem Wege gehen. Es wäre verbrecherlich, wenn man die Erörterungen zu fliehen scheine. „Heure" verlangt die Entente müsse ein demokratisches Programm ohne jede Doppelzüngigkeit bekannt geben. Die reaktionäre Presse dagegen lehnt sich an die Rede Clemenceaus über die französische Militärpolitik an und erklärt man habe endlich den Eindruck von einem Manne regiert zu werden, der den Problemen in vollem Umfange ins Auge sehe.

Clemenceau als Paßverweigerer.

Paris 1. Januar. „Agence Havas" meldet: Ministerpräsident Clemenceau hat im Beisein des Ministers des Aeußeren, Pichon, eine Abordnung der vereinigten Sozialisten der Kammer, bestehend aus Albert Thomas, Hubert Rouger, Renaudel, Cachin und Jean Longuet empfangen, die um Reisepässe für Petersburg baten, wo sie den Abschluß eines Sonderfriedens zu verhindern oder wenigstens zu bewirken suchen wollten, daß er so unschädlich wie möglich ausfiele.

Clemenceau erwiderte ihnen, bei aller Anerkennung ihrer Vaterlandsliebe könne er unter den verwirrten Verhältnissen in Petersburg keinen Erfolg von ihren Schritten erhoffen; vielmehr würde die Bewilligung von Pässen zu diesem Zwecke ihrer Sendung einen solchen Anstrich geben, daß unerwünschte Wirkungen auf die öffentliche Meinung im Lande und an der Front eintreten würden. Vielfach würde man sagen, daß Frankreich an den Vorbesprechungen über die Friedenspräliminarien teilnehme. Dies sei aber mangels ernst zu nehmender Vorschläge der feindlichen Mächte ganz und garnicht seine Absicht. Clemenceau hob schließlich hervor, daß er die Entscheidung, die gewünscht werde nicht treffen könne, solange er keine Verständigung darüber mit den Alliierten erzielt habe und daß er keinen Grund zu der Annahme habe, daß deren Ansichten seit der Stockholmer Konferenz sich geändert hätten.

Neujahrserlaß des Kaisers.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Ein Jahr schwerer, bedeutungsvoller Kämpfe ist zu Ende gegangen.

Gewaltige Schlachten, die vom Frühjahr bis zum Herbst auf belgischer und französischer Erde tobten, sind zugunsten Eurer ruhmreichen Waffen entschieden. Im Osten brachte der Angriffsgeist unseres Heeres durch wuchtige Schläge große Erfolge. Jetzt ruhen dort die Waffen. Glänzende Siege vernichteten in wenigen Tagen jahrelange Angriffsrüstungen der Italiener.

Im Zusammenwirken mit der Armee hat meine Flotte aufs neue bei kühnen Unternehmungen ihre Tatkraft bewiesen. Unbeirrt leisten die Unterseeboote ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit.

Voll Stolz und Bewunderung blicken wir auf die heldenmütige Schar unserer Schutztruppe.

So hat das deutsche Volk in Waffen überall, zu Lande und zu Wasser, Gewaltiges errungen.

Aber noch hoffen unsere Feinde mit Hilfe neuer Bundesgenossen Euch zu schlagen und dann für immer Deutschlands in harter Arbeit erkämpfte Weltstellung zu zertrümmern. Es wird ihnen nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Zuversicht und stählernem Willen auf das Jahr 1918.

Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917.

gez. Wilhelm I. R.

Neujahrstelegramm zwischen Heeres- und Flottenleitung.

Berlin, 31. Dezember, abends. (W. T.-B.)

Anläßlich des Jahreswechsels fand zwischen dem Chef des Generalstabes des Feldheeres und dem Chef des Admiralstabes der Marine nachstehender Telegrammwechsel statt:

Admiral von Holtzendorff, Admiralstab, Berlin.

Zum Jahreswechsel sende ich Euerer Exzellenz und der Kaiserlichen Marine die herzlichsten Glückwünsche. Der gemeinsame Waffengang gegen Oesel und Dagoe hat das Band zwischen Marine und Heer noch fester geknüpft. Die Wirkungen des U-Bootkrieges brachten unserer Westfront eine wesentliche Entlastung. So werden wir Hand in Hand im kommenden Jahre mit Gottes Hilfe die siegreiche Entscheidung erkämpfen.

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

* * *

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Großes Hauptquartier.

Euerer Exzellenz danke ich für die an mich gerichteten, der Marine gewidmeten Worte und Wünsche zum Jahreswechsel von Herzen. Es wird uns weiterer Ansporn zur äußersten Anspannung aller Kräfte sein, zu wissen, daß der U-Bootkrieg den unvergleichlichen Kämpfern der hartbestürmten Westfront eine wesentliche Entlastung brachte. Möge das neue Jahr dem deutschen Volke die Früchte der herrlichen Siege seines tapferen Heeres zur Reife bringen!

von Holtzendorff.

Austausch von Internierten.

Budapest, 31. Dezember. Das Wiener k. k. Korr.-Bureau meldet: Zwischen dem 18. und 27. Dezember fand bei Marasesti hinter den Schützengräben der Mittelmächte der angekündigte Austausch österreichischer, ungarischer, deutscher und rumänischer Internierter statt.

Aus der Moldau trafen in der angegebenen Zeit fünf Transporte mit 4064 Oesterreichern und Ungarn, darunter 2000 Frauen und Kinder, ferner 320 Deutsche ein. Für die Uebernahme waren alle Vorsorgen getroffen, damit die Ankommenden möglichst rasch abgefertigt, mit Nahrung versehen und in Sperrlagern im besetzten Gebiet von der Militärverwaltung abgeschoben werden konnten. Zum Empfang der Internierten hatte sich in Marasesti der ehemalige österreichisch-ungarische Konsul in Bukarest, Baron Bornemisza, eingefunden. Die Internierten trafen in Marasesti im großen und ganzen in befriedigender Verfassung ein. Nach Ablauf der Quarantäne erfolgte die Freilassung der Internierten aus den Sperrlagern. Von den aus der Monarchie auszutauschenden rumänischen Internierten haben von dem Rechte nach der Moldau zu gehen, nur 115 Gebrauch gemacht. Die in Bulgarien interniert gewesenen Rumänen sind in ihre Heimat zurückgekehrt.

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Telmann.

7) (Nachdruck verboten.)

Verwundert schüttelte er sie von sich ab und sah auf. Aber er gewahrte oben wohl Nadelgestrüpp und verwuchertes Gestein, jedoch keinen Menschen, für den in dieser starren Steinwelt auch wohl kein Platz gewesen wäre. So konnte sich denn nur jemand einen unziemlichen Scherz erlaubt haben, und die Stirn des Mönchs krauste sich finster bei diesem Gedanken. Er erhob sich unmutig, drückte sich den Hut auf die Stirn, und umspähte den Felshügel um etwa einen Aufgang zu ihm zu entdecken. Wirklich sah er auch an einer Seite desselben ein Paar schmaler, roh in den Stein gehauener, moosübersponnener Stufen, die zwar nicht leicht zu erklettern waren, die er aber nun doch ohne Besinnen hinanstieg. Als er die oberste glücklich erreicht hatte, freilich nicht, ohne sich an Wurzeln und Strauchwerk dabei festzuhalten, blieb er überrascht stehen. Der Anblick, der sich ihm bot, war von fesselndem Liebreiz.

Auf der Höhe des Hügels stand ein altes, arg verwittertes Heiligenbild, von einem winzigen, schrägen Holzdächlein überdacht und von einem sich müde zur Seite neigenden Pfosten getragen. Und vor demselben kniete ein junges Mädchen, dem ihr schwarzes Haar aufgelöst in breiter Welle über den Nacken herabfiel; aber sie betete nicht, sondern umwand nur den Stamm des Bildnisses mit grünem Gerank, das sie zwischen den Fingern hielt, wie denn auch das Holzdach desselben schon grün eingesponnen und von bunten Blüten übernickt war, sodaß es wie aus einem blumigen Rahmen hervorblickte. Der Unmut des Mönches war rasch verflogen, und, die letzte Stufe hinanschreitend, rief er: „Gelobt sei Jesus Christus!"

Das Mädchen mußte auf sein Kommen wohl vorbereitet sein, denn sie erschrak nicht, sondern erwiderte mit einer Stimmneigung: „In Ewigkeit, Amen!" Sie sah ihn aber nicht dabei an, sondern blieb bei ihrer anmutigen Beschäftigung. Ihr aufgeschürzter Kleidrock schien noch voll von Blumen und Ranken.

Der Mönch trat näher heran, um sie zu betrachten. Sie war ein auffallend feines, zierliches Geschöpf, das den Dirnen des Gebirges so nichts glich, wenn sie auch ebenso gekleidet war als diese. Ihr großer Strohhut lag neben ihr auf der Erde. Das Antlitz mit den tiefschwarzen, für das schmale Gesicht fast zu großen Augen und dem kleinen Mund unter einer [illegible], aber energisch geschwungenen Nase, erschien merkwürdig [illegible] schon den sonnenverbrannten Gesichtern der übrigen [illegible], und ein [illegible] lag darin. Ihre Züge wiesen einen fremdländischen Typus auf, den Innocenz nicht kannte, der sie aber mit dem seltsamen Kontrast zwischen Haut- und Haarfarbe, sowie mit ihrer ganzen Erscheinung überhaupt, für ihn zu einem Wesen machte, mit dem es sich wohl verlohnte, ein paar Worte zu wechseln. Er hatte sich ja ohnedem vor Jammern nach einem menschlichen Geschöpf gesehnt. „Was treibt Ihr da?" fragte er.

„Ihr seht's ja", klang es mit einer sonderbar tiefen, wohllautenden Stimme zurück.

„Und weshalb bekränzt Ihr das Heiligenbild?"

„Ich mein' halt, es ist sonst gar so verlassen, und weiß gar nichts davon, daß wieder Sommer ist."

„Kommt denn kein Mensch sonst hierher?"

„Nein, ich glaub': niemals. Und ich sitz' nirgends lieber als hier. Schaut einmal dort hinüber."

Sie wies mit der kleinen Hand nach der Richtung, in welcher Moosbrunn liegen mußte, und nun sah Innocenz, daß man von hier aus die Turmspitze der Dorfkirche daselbst gewahren konnte, deren goldiger Knauf in der mittäglichen, [illegible] Sonne blitzte und funkelte. Ueber sie hinweg traf der Blick auf einen weiß flimmernden Punkt an der grauen Felswand, der einem lichten Schwalbennest glich, das dort zu kleben schien in einer für Menschen unzugänglichen Höhe. „Was ist das?" fragte Innocenz, darauf weisend.

„Das ist die Kapelle des heiligen Ulrich, welcher der Schutzpatron der Dahn ist und uns vor Bergstürzen und Schneelawinen behütet. Vor Wildwassern kann er uns nicht behüten", setzte sie nachdenklich hinzu.

„Warum nicht auch vor Wildwassern?"

„Die kommen häufig im Herbst oder Frühjahr und richten großen Schaden an. Da hilft alles Beten nichts. Es ist auch schon einmal eine große Prozession darum gewesen. Aber es wurde doch nicht besser."

„Vielleicht hat man nur nicht recht gebetet", versetzte der Mönch hart.

Darauf erwiderte das Mädchen nichts mehr. Sie hatte ihr Werk nun beendet, stand auf, bekreuzte sich und betrachtete es. Dann nahm sie von den Blüten und Ranken, die ihr Kleid noch barg, einige heraus, um sie sich vorn an ihrem Mieder und in ihrem Haar zu befestigen. Sie tat das, ohne sich um den Mönch zu bekümmern, und als sei es das natürlichste Ding von der Welt, sich vor ihm zu schmücken, ohne alle Gefallsucht und mit vollkommener Anmut aller ihrer Bewegungen. Dann behielt sie noch ein paar blaue Gentianen übrig. Die reichte sie ihm dar und fragte ohne alle Scheu und Verlegenheit: „Mögt Ihr sie?"

Innocenz hatte die Blumen zurückweisen wollen, brachte es nun aber doch nicht über sich, sondern nahm sie entgegen und sagte mit leichtem Lächeln: „Ihr habt mich ja ohnedies schon mit Blumen überschüttet."

Nun flog ihr eine helle Röte über Stirn und Schläfen hin. „Seid Ihr mir böse?" fragte sie. „Ich könnte ja sagen, es sei gar nicht meine Absicht gewesen, Euch mit den Blumen zu treffen, und ich hätte Euch gar nicht gesehen. Aber das wär' eine Lüge und lügen kann ich nicht. Ich hatt' Euch schon eine Strecke weit den Weg heraufkommen sehen und, als Ihr nun da unten, gerade zu meinen Füßen Euch niederließet, kam es so über mich. Es war gewiß recht töricht und unbedacht, aber schlimm hab' ich's nicht gemeint."

Sie sah ihn mit so rührend-kindlichem, flehendem Ausdruck an, daß er nur entgegnete: „Es ist etwas Großes, daß Ihr nicht lügen könnt. Betet zur heiligen Jungfrau, daß sie Euch zeitlebens davor bewahren möge!" Und als sie dazu ernst nickte und ihm mit ihren großen, klaren Augen, die ihn wie der Spiegel eines tiefen, kristallenen Bergsees anmuteten, ins Gesicht blickte, als ob sie noch gern weiteres von ihm hören würde, fragte er: „Wie heißt Ihr?"

„Filomena."

Er wartete, daß sie auch ihren weiteren Namen nennen sollte, aber sie tat es nicht, gerade als wollte sie ihm sagen, daß es damit genug sei, wenn man sie „Filomena" nenne. „Seid Ihr aus Moosbrunn?" fragte er weiter, und als sie das bejahte: „Ihr seht aus, als wäret Ihr dort aus dem Süden heraufgekommen."

„Ja", erwiderte sie mit dem sinnend-träumerischen Ausdruck, der ihrem feinen, stillen Gesicht eigen war, „sie nennen mich auch die welsche Filomena. Aber ich bin ein Moosbrunner Kind."

„Und Eure Eltern leben noch?"

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Meinen Vater hab' ich nie gekannt und kein Mensch kann mir von ihm erzählen. Er mag wohl ein Welscher gewesen sein, und in Moosbrunn hat man die Welschen nicht gern. Und meine Mutter ist auch schon lange tot. Sie ist sehr schön gewesen, meine Mutter, sagen sie."

„Schönheit ist oft eine gefährliche Mitgift", versetzte der Mönch strenge. „Hoffentlich habt Ihr andere Tugenden und Vorzüge an ihr zu rühmen. Bei wem lebt Ihr jetzt?"

„Beim Meßner. Er heißt Bartholomäus Innerkofler und ist auch der Schulmeister im Dorf." Sie sagte das wie etwas Auswendiggelerntes, und ein unfroher Zug prägte sich dabei um ihre Lippen und in den Augenwinkeln aus. (F. f.)

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unter starkem Feuerschutz fühlten englische Abteilungen nördlich von der Bahn Boesinghe-Staden vor. Unsere Trichterbesatzung warf sie zurück und machte einige Gefangene. Bei Becelaere steigerte der Feind tagsüber sein Artilleriefeuer.

Heftige Minenkämpfe bei Hulluch und Lens. Südlich von Graincourt wurde ein feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Durch sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich Sturmtruppen hannoverscher, oldenburgischer und braunschweigischer Verbände südlich von Marcoing in den Besitz der vorderen englischen Gräben. Rheinische Bataillone stürmten nördlich von La Vacquerie Teile der englischen Stellung. In mehrfachen verlustreichen Gegenstößen konnte der Feind verlorenes Gelände teilweise zurückgewinnen. An Gefangenen wurden 10 Offiziere und 143 Mann eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem westlichen Maasufer und beiderseits von Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In Erkundungsgefechten auf den Maashöhen wurden einige Franzosen gefangen. Auf dem Westufer der Mosel war das Feuer gesteigert.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Mazedonische Front. Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Vardar- und Doiran-See.

Italienische Front. Heftige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tagsüber am Tomba-Rücken an. Am Nachmittage griff französische Infanterie an und drang in Teile der Tomba-Stellung ein.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Großes Hauptquartier, 1. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Am Houthoulster Walde und bei Passchendaele war das Artilleriefeuer vorübergehend gesteigert. Ein starker englischer Erkundungsvorstoß südöstlich von Monchy scheiterte.

Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der Geländegewinn vom 30. Dezember erweitert. Die Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht. Nördlich von Avocourt und beiderseits von Ornes sowie nördlich und östlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Mazedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front. Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Berlin, 1. Januar, abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die österreichischen Berichte.

Wien, 31. Dezember. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz. Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz. Nach heftiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung ging gestern nachmittag französische Infanterie gegen unsere Stellungen auf dem Monte Tomba vor. Nach einem schweren Kampfe gelang es dem Gegner, an einigen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Gegenmaßnahmen sind im Gange. An den übrigen Frontabschnitten vielfach rege Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

* * *

Wien, 1. Januar. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz. Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Hochfläche von Asiago und im Gebiet des Monte Tomba herrschte tagsüber heftige Feuertätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Poincare und die Könige.

Genf, 31. Dezember. Nach einer Havasmeldung hat Präsident Poincare auf eine Glückwunschdrahtung des Königs der Belgier geantwortet, daß Frankreich entschlossen sei, bis zum Endsieg zu kämpfen. Dem König von Italien, der sein Vertrauen auf den Sieg der gemeinsamen Sache aussprach, hat der Präsident im gleichen Sinne geantwortet.

Der Seekrieg.

Berlin, 30. Dezember. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England 19 000 Brutto-Registertonnen vernichtet. Drei Dampfer wurden im Aermelkanal trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung innerhalb 4 Stunden von einem U-Boot versenkt, darunter der englische Dampfer „Alice-Marie" (2210 Tonnen), mit Kohlenladung von New Castle nach Rochefort. Unter den übrigen vernichteten Schiffen befanden sich der englische Segler „Britannic", auf der Fahrt von Greenville nach Fowey, und ein großer, englischer, bewaffneter, tief beladener Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 31. Dezember. Im Lokal-Anzeiger wird über die Versenkung eines italienischen Dampfers berichtet, dessen Namen an den volkstümlichsten italienischen Nationalhelden erinnere. Der Dampfer war mit Explosivstoffen beladen und kam aus Amerika. Als er mit Volldampf sich der afrikanischen Küste näherte, wurde ein großes U-Boot gesichtet. Es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, bei dem das Feuer der Schiffsgeschütze wegen der zu großen Entfernungen wirkungslos blieb, während die Geschütze des U-Bootes zahlreiche Treffer erzielten. Die Mannschaft des Munitionsdampfers stieg in die Boote, und während sich diese entfernten, erfolgte an Bord des Dampfers eine furchtbare Explosion. Gleich darauf versank der Dampfer.

Kopenhagen, 31. Dezember. Das Ministerium des Aeußern gibt bekannt: Der dänische Dampfer „Hella" ging auf der Reise von Messina nach Neapel unter. Vier Mann der Besatzung sind gerettet, der Kapitän und 13 Mann umgekommen. Der dänische Dampfer „Ajax" wurde auf der Reise von einem spanischen nach einem englischen Hafen versenkt. Vier Mann wurden gerettet, der Rest der Besatzung ist umgekommen.

Politische Uebersicht.

Die Tagung des Haushaltsausschusses.

Fast sämtliche Fraktionen haben für den 8. Januar vormittags Sitzungen einberufen. In bürgerlichen Kreisen rechnet man damit, daß die Sitzungen des Haushaltsausschusses höchstens zwei Tage in Anspruch nehmen werden.

Gegen die preußische Wahlreform.

Der Ostmarkenverein hat seit langen Jahren mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, an einer Vertiefung der Kluft zwischen Deutschen und Polen gearbeitet. Der [illegible] vorauszusehende Erfolg war eine Stärkung des Polentums. Nun haben die Ostmärker eine höllische Angst davor, daß die Reform des Wahlrechts in Preußen den Polen endlich den Einfluß verschaffen soll, der ihnen gebührt. Deshalb wird das Verlangen gestellt, die Wahlreform so zu gestalten, daß an der Entrechtung der Polen möglichst wenig geändert wird. Diese Dreistigkeit wird noch gekrönt durch die Forderung, durch Besiedelung eines breiten Grenzstreifens von Ostpreußen bis Schlesien mit deutschen Bauern eine feste lebende Trennungswand aufzurichten, die jeden unmittelbaren Verkehr der Polen diesseits und jenseits der Grenze verhindert.

Eine neue Firma.

Die Annexionisten treten bekanntlich unter den verschiedensten Firmen auf, um damit eine Macht vorzutäuschen, die garnicht hinter ihnen steht. Die neueste Firma lautet: „Freier Ausschuß für einen Arbeiterfrieden", der sich anmaßt im Namen von 300 000 Arbeitern zu sprechen, die offenbar zum weitaus größten Teil ihren Wohnsitz auf dem Mond haben. Diese sagenhaften Dreihunderttausend halten es für notwendig, ihrer Entrüstung über den Verzicht auf einen deutschen Sieg Ausdruck zu geben mit dem Hinzufügen:

„Deutschland hört damit auf, eine Weltmacht zu sein. Deutschlands Wirtschaftsleben wird zugrunde gehen, Deutschlands Arbeiterschaft wird auswandern müssen, um Brot und Verdienst zu finden, oder aber sie muß in Not und Elend verkümmern."

Selber in die Granattrichter zu steigen, um dort unter Einsetzung des Lebens ihr Ziel kämpfend zu erreichen, das fällt den „Dreihunderttausend" natürlich nicht ein.

Ein Sozialdemokrat als Gemeindevorstand. Der bisherige Lagerhalter in der Filiale des Dresdener Konsumvereins „Vorwärts" in Großschachwitz, das Gemeinderatsmitglied Otto Bormann, ist zum Gemeindevorstand in Weesenstein gewählt und von der Amtshauptmannschaft Pirna bestätigt worden.

Gewerkschaftliches.

Das erste Achtstundengesetz in Europa.

Die Ehre, den europäischen Kontinenten in dieser Reform vorangegangen zu sein, somit der [illegible] Verfassung des jüngsten Staates [illegible] Finnland ist noch vor ihrer Geburt diese [illegible] in die Wiege gelegt worden. Die wichtigsten Bestimmungen des vom finnischen Landtag am 27. November angenommenen Gesetzes sind:

Das Achtstundengesetz gilt 1. für gewerbliche und industrielle Betriebe nebst anderen industriellen Unternehmungen; 2. für den Bau, die Reparatur und den Unterhalt von Häusern, Hafen, Bahnen, Brücken, Wegen und anderen Verkehrseinrichtungen; 3. für Bergbau- und Landarbeiten; 4. für Wasserleitungs- und Badeeinrichtungen; 5. für Beleuchtungs-, Reinigungs-, Trockenlegungs- und [illegible]anstalten; 6. für Wald- und Holzarbeit; 7. für Schiffs- und Flößerarbeit; 8. Lade- und Löscharbeit; 9. Handels-, Kontor- und Magazinbetriebe; 10. Wirtshaus-, Hotel- und Restaurationsbetriebe.

Weiter gilt das Gesetz für Betriebe und Unternehmungen: 1. Eisenbahn- und Straßenbahnbetriebe, Post-, Telegraphen- und Telephoneinrichtungen, sowie Kanäle; 2. Automobil- und Fuhrmannsbetriebe; 3. Krankenhäuser und Gefängnisse; 4. Betriebe und Einrichtungen, die den vorgenannten gleichgestellt werden können.

Was in diesem Gesetz bestimmt wird, gilt ebenso für Unternehmungen von Staat, Gemeinde, Kirchspiel, von Vereinen und Einrichtungen, wenn sie auch nicht gewerbsmäßig betrieben werden. Dagegen findet das Gesetz keine Anwendung auf die Hauswirtschaft, sowie auf die Landwirtschaft und ihre Nebenbetriebe, sowie unmittelbar mit der Landwirtschaft zusammenhängende Arbeiten.

Die Arbeit darf in den im § 1 Abs. 1 genannten Betrieben außer in den im Gesetz bezeichneten Ausnahmen nicht länger als 8 Stunden täglich und 96 Stunden in zwei Wochen dauern. Wenn die technische Eigenart der Arbeit oder sonstige zwingende Umstände es erfordern, können die Arbeiter länger als 8 Stunden am Tage beschäftigt werden, doch so, daß die Zahl der wöchentlichen Stunden dadurch nicht erhöht wird.

Bei Feldarbeit und Flößerei, bei [illegible], bei Kontorarbeiten und in Molkereien, ebenso in den im § 1 Abs. 2 genannten Betrieben darf der Arbeiter in der Regel nicht länger als 192 Stunden in vier Wochen arbeiten.

Die Strafen für Uebertretung dieses Gesetzes beginnen mit 5 bis 30 finnischen Mark für jeden im Widerspruch mit dem Gesetz beschäftigten Arbeiter und mit einem Höchstmaß von 10 000 Mark. Ist die Uebertretung trotz Verbots der Aufsichtsbehörde begangen worden, so steigt der Satz auf höchstens 50 Mark per Arbeiter und Tag und einem Maximum von 20.000 Mark.

Das finnische Achtstundengesetz ist der Energie der finnischen Sozialdemokratie zu verdanken, die es im früheren, in seiner Mehrheit sozialdemokratischen Landtag ausgearbeitet, und die zuletzt durch eine mächtige Straßendemonstration dem neuen Landtag die Zustimmung abgerungen hat.

Der Deutsche Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Breslau beschloß in seiner letzten Mitglieder-Versammlung einstimmig den Lokalbeitrag um 10 Pfg. zu erhöhen. Auf eine Anregung des Vorstandes erklärten sich die Plattengeschäfte bereit, den Stundenlohn für Fliesenleger ab 1. Januar 1918 um 10 Pfennige, vom 1. April 1918 ab um fünf Pfennige zu erhöhen. Mit den Stuckgeschäften steht die Verwaltung noch in Unterhandlung.

Das Endergebnis der Urabstimmung im Holzarbeiterverbande über die Neuregelung der Wochenbeiträge liegt nunmehr vor. Danach ist die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen worden: 35368 Mitglieder haben für und 14172 gegen die Erhöhung der Beiträge gestimmt. Auch 28 im Felde stehende Mitglieder haben sich an der Abstimmung beteiligt, die alle mit Ja gestimmt haben. Diese Stimmen sind jedoch in dem vorstehenden Gesamtergebnis nicht mitgezählt. Die neuen Wochenbeiträge treten am 1. Januar 1918 in Kraft. Das Anrecht auf die erhöhten Unterstützungen erwerben die Mitglieder nach geleisteten 26 Wochenbeiträgen, frühestens also vom 1. Juli 1918 an. Bis zu diesem Zeitpunkt, d. h. solange das Mitglied noch keine 26 neuen Wochenbeiträge entrichtet hat, bleiben die alten Unterstützungssätze in Geltung. Die nach Beendigung des Krieges und nach erfolgter Demobilisierung des Heeres zurückkehrenden Mitglieder erfüllen die Wartezeit für die erhöhten Unterstützungen, sobald sie 13 neue Wochenbeiträge entrichtet haben.

Die Urabstimmung im Verband der Kupferschmiede Deutschlands ergab, daß von 2426 abgegebenen Stimmen 2125 für die vorgeschlagene Beitragserhöhung um 15 Pfg. pro Woche und die teilweise Neuregelung der Unterstützungssätze gestimmt haben, 281 dagegen. Damit tritt am 1. Januar 1918 diese Neuregelung in Kraft.

Die Toten des Jahres 1917.

Männer der Wissenschaft.

Januar 2. Geh. Justizrat Dr. Leonhard Friedmann, der bekannte Rechtsanwalt, Berlin. **Februar 6.** Joseph Halevy, der berühmte Orientalist und Bibelforscher, 90 J., Paris. **7.** Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bernstein, hervorragender Physiologe, Verfasser zahlreicher Fachschriften, 78 J., Halle. **März 19.** Franz von Brentano, der bekannte Philosoph, ältester Bruder des Nationalökonomen Lujo Brentano, Zürich. **31.** Geheimrat Prof. Emil v. Behring, der berühmte Bakteriologe, Begründer der Blutserumtherapie, 1901 Träger des medizinischen Nobelpreises, 63 J., Marburg. **April 11.** Caspar René Gregory, Prof. in Leipzig, erlitt, freiwillig eingetreten, 70 J. alt, als Leutnant der Landwehr den Tod. **14.** Dr. Ludwig Zamenhof, der Erfinder der Weltsprache „Esperanto", 57 J., Warschau. **Mai 12.** Prof. Dr. Gustav Jäger, Naturforscher und Hygieniker, 85 J., Stuttgart. **16.** Geheimrat Prof. Rudolf Sohm, der berühmte Kirchenrechtslehrer, 75 J., Leipzig. **Juni 2.** Prof. von Philippowitsch, der hervorragende Nationalökonom, Wien. **26.** Wirkl. Geheimrat Prof. Dr. Gustav Schmoller, der bekannte Nationalökonom, 69 J., Bad Harzburg. **30.** Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Albert Eulenburg, der berühmte Berliner Nervenarzt, 76 J., Berlin. **September 9.** Prof. Paul Meyer, der berühmte Romanist, 77 J., Paris. **November 8.** Wirkl. Geheimrat Prof. Dr. Adolf Wagner, der berühmte Volkswirtschaftslehrer, 82 J., Berlin.

Aus aller Welt.

Neujahrswünsche aus dem 15. Jahrhundert. Sich zum Jahresbeginn Glück zu wünschen, ist kein neuer Brauch. Es gibt gedruckte Neujahrsblätter schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Sitte ist, wie sich aus den Bildern erweist, kirchlicher Herkunft, und die Druckerkunst hat sie schon angetroffen. Der Verleger Paul Heitz in Straßburg, ein Buchdrucker in Auerbachs Stil, hat einer größeren Veröffentlichung eine kleine volkstümliche Ausgabe von dreißig Neujahrswünschen des 15. Jahrhunderts folgen lassen. Auf den meisten Blättern ist das Christkind dargestellt, bei vielen auf einem Kissen sitzend und mit dem Kuckuck als Glücksvogel spielend; auf einem Schriftband eine kürzere oder längere Inschrift, die sich auf den Zweck bezieht: „ein gut neu Jahr" oder „viel gut Jahr" oder ähnliches. Ein größeres Blatt zeigt einen Mann, der vom Stadttor herunter [illegible] draußen das Christkind als Fuhrmann auf dem Pferde und vor einem mit Säcken beladenen Karren, darunter die Antwort: „es ist Jesus bringet gut Jor". Einige Male ist auch ein Glücksschiff dargestellt. Die Blätter haben verschiedenen künstlerischen Wert. Die frühesten und anspruchslosesten sind am echtesten und schönsten. Die köstliche Kindlichkeit der Empfindung und Bescheidenheit der Formung, die unsere neuste Kunst oft als Ergebnis künstlerischer Ueberlegung zu gewinnen sucht, hat diese alte von Natur.

Ein altes römisches Eisenwerk. Eine geschichtlich merkwürdige Entdeckung ist, dem „Weltall" zufolge, beim Bau der Erweiterungsanlagen des Templeborough-Stahlwerkes in England gemacht worden. Hier stand, wie „The Engineer" meldet, einst ein altes Römerlager, dessen verhältnismäßig gut erhaltene Reste des Baues wegen entfernt werden mußten. Dabei wurden bemerkenswerte Waffen und Ausrüstungsgegenstände gefunden; auch konnte man ein wohlausgebildetes Entwässerungssystem noch erkennen. Die überraschendste Entdeckung bildeten jedoch Ueberreste, die bewiesen, daß an dieser Stelle ein altes Eisenwerk bestanden haben muß, das offenbar von den römischen Legionen zur Herstellung von Waffen und Kriegsgeräten benutzt worden war. Man fand hier Schlackenhaufen von denen Stücke untersucht werden sollen, um aus ihrer Zusammensetzung die Herkunft der verarbeiteten Erze festzustellen. Eisenerze sind vor langer Zeit in dem benachbarten Bezirk von Kimberworth gefunden worden, und etwa in derselben Gegend nahm der Eisenhandel Yorks seinen Ursprung. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß an einer Stelle ein großes neuzeitliches Eisenwerk errichtet wird, an der vor nunmehr fast 2000 Jahren eine römische Eisenerzeugungsstätte gestanden hat.

Die Erdbebenkatastrophe in Zentralamerika. Reuter meldet aus Washington: Sonnabend zerstörte ein neuerliches Erdbeben Guatemala fast ganz. Das Marinedepartement berichtet, daß alles in Trümmern liegt. 125000 Personen sind obdachlos. Flottenabteilungen erhielten Befehl Hilfe zu leisten.

Schweres Eisenbahnunglück im Kaukasus. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat auf der Wladikawkasbahn im Kaukasus eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe stattgefunden. 31 Wagen sprangen aus den Schienen und stürzten vom Bahndamm herunter, wobei 58 Personen getötet, 91 verletzt wurden.

Eiweißschaumersatz — aus der Badewanne. Appetitliche Geheimnisse enthüllte ein Prozeß vor dem Dresdener Landgericht, vor dem sich die Konditoren Artur Kubel und [illegible] Schmied wegen übermäßiger Preissteigerung zu verantworten hatten. Sie hatten Eiweißschaumersatz hergestellt und mit einem Uebergewinn von 15162 Mark verkauft. Die Herstellung erfolgte in einer Badewanne im Vorraum des Abortes! Die Angeklagten wurden zu je drei Monaten Gefängnis, Kubel außerdem zu 30324 Mark Geldstrafe verurteilt. Den Käufern aber wird's wohl nachträglich noch schlecht zu Mute werden.

Mord. Aus Rinteln wird gemeldet: Die 17jährige Wilhelmine Hiller wurde ermordet im Walde aufgefunden. Als Täter wurde der 19jährige Wilhelm Kappe aus Frankenhagen festgenommen; er hat nach vielem Leugnen die Tat eingestanden.

Erdbeben in Guatemala. Die Stadt Guatemala wurde von einem Erdbeben heimgesucht. Ein Teil der Stadt ist zerstört. Zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen, Tausende sind obdachlos. Die dort ansässigen Fremden sind gerettet.

Ein Kommunalverband, der zu viel Fleisch hat. In einer glücklichen Lage ist der Kommunalverband Gießen. Er läßt nämlich aus dem aus den Hausschlachtungen abfallenden Ueberschußfleisch Dauerware und zwar Servelatwurst, Preßkopf, Schwartemagen, Speck und Dörrfleisch herstellen und an die Bevölkerung ausgeben. Der Preis ist so niedrig gehalten, daß auch dem Teil der Bevölkerung, der nicht schlachtet, die Möglichkeit geboten ist, sich gegen Anrechnung auf Fleischkarten mit Dauerware zu versorgen. Es sollen als Höchstmenge abgegeben werden an Familien bis drei Köpfe 26 Pfund, bei größeren Familien 52 Pfund.

1562 Mark Verdienst an einem Zentner Pfeffer. Das Landgericht Leipzig verurteilte den Fleischermeister Alwin Merz wegen übermäßiger Preissteigerung zu 2000 Mark Geldstrafe. Er hatte einen Zentner weißen Pfeffer für 493 Mk. das Kilogramm, sowie einen Zentner braunen Pfeffer für 383 Mk. das Kilogramm gekauft und beim Weiterverkauf eines Zentners der Ware einen übermäßigen Gewinn von 1562 Mark erzielt.

Im Kino. Ich besuche eines der vielen Kinos von Groß-Brüssel, das zur Hälfte mit Feldgrauen besetzt ist. — In dem rührseligen, zufallsreichen Schlachtendrama wird der zu Tode verwundete Held in ein Bauernhaus gebracht. Der Arzt ist sofort zur Stelle, entnimmt nach Anlegung [illegible] mit hoffnungsloser Miene der Brusttasche des [illegible] dessen Papiere und setzt sich, um scheinbar den Angehörigen des Helden die traurige Kunde zu übermitteln. [illegible] aus einer Ecke des Zuschauerraumes die [illegible] Feldgrauen: „Jetzt schreibt er den [illegible]

der Schwäche, ...
heit aufzulassen,
und zurückzuv...
stärken. Dur...
von Kriegsz...
machen, hin...
grüßen sollte,
vorigen Jahr...
„Siegen"
Deutsche sin...
umgeben vo...
Feinde, der...
graphischen u...
stand, belaste...
langen verfe...
aller Welt, ...
schützt, den ...
und Entbehr...
einen Friede...
zukünftige ...
Versöhnung
brächte, so ...
„Sieg" zusch...
nes leben, ...
ihnen etwas
solchem Frie...
Land, das ja
Krieg gezoge...
keit behielte,
machen könn...
in der Befre...
Wunsch jede...
hervorzugehe...
wenn man n...
lichen Sinn ...
Nationalisten
Recht ganz an
der Gegner ...
Der wa...
sehen wird,
... tieferen
hältnis der ...
von Formen
fernalischen
binden, wie
Leben der ...
Ein solch...
Menschheit ...
mit dem Sc...
ein militäri...
der einen ...
ein würde.
ein Ende
fertig ist, da...
eiche die mo...
Beispiel, ein...
Sieges müßt...
Europa so je...
daß er aud...
zählt wäre.
versprechen.
Schrei nach
Mensc...
... ngen n...
es Lo...
es solchen ...
Das dar...
Allen haben,
klar werde...
daß ein...
Unglück ...
Verständi...
des Kampfe...
Deutschlan...
Verwirru...
llen wir

Un...

...

Vertrauens...
Verwahrte ...
sich keinen ...
wohl kein
und einen ...
Mönchs wa...
...
Felsgipfel
Ich sah e...
wies, so ...
die zwar ...
ohne Besi...
hatte, ...
dabei ...
sich ihm ...
Auf der ...
Heiligenbil...
...mut und
...gen. Und
schwarzes ...
...; aber
Bildnisses
... hielt, ...
aufkommen ...
als einem
Mönches ...
...ltend, rief
Das Mäd...
..., denn ...
...

Familiennachrichten.

Am 13. ds. Mts., früh 8 Uhr, erlitt unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Gustav Adolph

Res.-Inf.-Regt. Nr. 201, Ritter des Eisernen Kreuzes

durch Granatsplitter den Heldentod, im Alter von 20 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an.

Breslau, Dürrgoystr. Nr. 2, den 29. Dezember 1917.

Die tiefgebeugten Eltern

Ernst Adolph nebst Frau Luise, geb. Wirth.

Wir haben gehofft und fest geglaubt,
Doch der Krieg hat unser Liebstes geraubt,
Du hattest ein so gutes Herz,
Drum ist so groß der Trennungsschmerz,
Drum ruhe sanft, du edles Herz,
Dir die Ruhe, uns der Schmerz.
Unser Wunsch war nur ein Wiedersehn,
Doch auf Erden sollte es nicht mehr geschehn.
Nun hast du ausgelitten
Und ruhst im fremden Land. 9148

Am 30. Dezember abends um 10¾ Uhr, verschied an Folgen schwerer Verwundung nach einem Jahre langen Leiden unser herzensguter, innigstgeliebter Vater von vier Kindern, der Landsturmmann

Benno Scholz

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im Alter von 41 Jahren 2 Monaten. 9158

Breslau, Selenkestr. 12, den 2. Januar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Er ruhe sanft in Frieden!

Verspätet.

Am 28. Dezember v. J. verstarb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Drechsler

Georg Gebel

im Alter von 48 Jahren.

Ehre seinem Andenken! 9159

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Breslau.

Am 31 Dezember 1917 verschied infolge Schlaganfall die Frau unseres Arbeitskollegen, Vorschmied Wilhelm Kraft

Frau Johanna Kraft

im Alter von 48 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Beamten, Meister, Handwerker und Hilfsarbeiter der Firma Orenstein & Koppel, Schmiedefeld

Beerdigung: Donnerstag, den 4. Januar 1918, nachm. 3 Uhr von St. Georg, Cosel. 9161

Liebich Theater

Heute 7½ Uhr

Der unübertreffliche Neujahrs-Spielplan

Willy Prager

Dewyn und Jerom
komischer Balanceakt

Oberon
Universalkünstler

Lorch-Familie
Die weltbekannten Ikarier
11 Personen

Leopold Büron
musikalischer Spaßmacher

4 Schwestern Klös
Kraftturnerinnen

Käti Starling
„Ein Tanzwunder"

usw. usw. 9140

Viktoria-Theater. 9141

Heute und täglich 8 Uhr:

Blatzheim

die Schlager-Posse:

Herzlich willkommen.

Deutscher Kaiser.

M M 9161

Theater-Variete

Der neue Spielplan:

Maxe

auf'n Witwenball

und weitere **9 Schlager 9**

Vorverkauf Barasch.

Palast Theater

Nur noch 2 Tage!
2 Erst-Aufführungen!

Egede Nissen:

Die

Henkersbraut

in dem Sensationsdrama:

Das Verhängnis der schönen Susi

6 Akte

1. Akt: Scharfrichter Jörgen: I. Hinrichtung.
2. Im Fieberwahn.
3. Die Nähmaschinen-Maid.
4. Ein berauschender Abend
   Der Giftbecher.
5. Bingkämpfer Grockers Eifersucht.
6. Einer Mutter Schuld
   Abgelehnte Begnadigung.

Außerdem:

Lola van Wied

in dem Lustspiel

Das fingierte Duell

3 Akte

9140

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27

Nur noch 2 Tage!

Onkelchens Liebling

Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Erika Gläsner!

Toller Humor!

Die arme Törin

Tragödie einer späten Liebe in 3 Akten.

Die Sondervorstellung für Rüstungsarbeiter (kriegsbeschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen) findet jetzt jeden Sonntag Mittag pünktlich von 1 Uhr ab statt.

Frauen und Mädchen!
Das Vaterland ruft Euch
Bringt Euren Goldschmuck
der Goldankaufsstelle.

Jüdisches Volksheim (Toynbee-Hal...)

Neuschestraße 51.

Donnerstag, den 3. Januar 1918, abends 8 ... Vortrag von Herrn Fabrikbesitzer Hugo Rawitsch über

„Berufsaussichten nach dem Kriege."

Jedermann herzlich willkommen. ...

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Zu der am 8. Januar beginnenden Gewinnziehu...
1. Klasse werden ausgegeben: ...

Achtel-Lose zu 5 Mk.
Viertel-Lose zu 10 Mk.
Halbe Lose zu 20 Mk.
Ganze Lose zu 40 Mk.

Die Königl. Lotterie-Einnehmer in Breslau.

Sehprüfung

verlangt langjährige Erfahrung in de...
Brillenoptik. 8...
Fachmann seit 1877.

Optiker Garai, Albrechtsstraße ...

Condor

Im Kampf um Südamerika

Ein Zukunftsbild

Wirtschaftspolitischer Roman

260 Seiten stark bisher 3 Mk.

nur 1.10 Mk.

nach auswärts 20 Pfg. für Porto mehr

Zu beziehen durch

Buchhandlung „Volkswacht"

Modernes Antiquariat

Breslau, Neue Graupenstrasse 5

Zeitungshändler und -Träger.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 Uhr:
„Traviata".
Donnerstag 7 Uhr:
„Hänsel und Gretel".
Hierauf: Ballett.

Lobe-Theater.

Täglich 7½ Uhr (Kl. Pr.):
Aschenbrödel.
Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr:
„Die beiden Seehunde".

Thalia-Theater

Täglich 3½ Uhr (Kl. Pr.):
Rotkäppchen.
Mittwoch 7½ Uhr:
Der Hüttenbesitzer.

Schauspielhaus

Operettenbühne. Telefon 2545

Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr:
„Die Rose von Stambul".
Freitag 7½ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus".

Ich übernehme nach 3½ jähriger Unterbrechung vom 1. Januar 1918 an wieder meine Praxis. 9159

Sanitätsrat Dr. Niché.

100 Postkarten, gangbarstes Prachtsortiment, enthaltend Gold-, Glanz-, Broms.-, Kunst-, patr., Blum.-, Kopf-, Kinder-, Geburtstags-, Liebes-, Landsch.-, Witzk. usw. 5,50 M. (10 bis 30 Pf. Verkauf); staunend schneller Absatz. Tausende Anerkennung. 100 Karten 1,50, 2,50, 4 u. 5 M. P. Wagenknecht Verlag, Leipzig. 9153

Feldpostkarten

Stück 1 Pfg.

Briefmappen und Umschläge

Mappe 20 Pfg.

Buchhandlg. Volkswacht.

Dominikaner!!

Heute Mittwoch 2 Vorstellungen 4 Uhr und 8 Uhr

Neu! Familie Pinneberg Neu!
Große Ausstattungs-Burleske.
Carl Littmann muß jeder sehen
Die reizenden 6 Germanen

Jeden Mittwoch 4 Uhr 9048
„Gemütlicher Kaffeeklatsch."
Erwachsene auf allen Plätzen 10 Pfg.
Kinder mit Eltern 10 Pfg.

Ausschneiden!

Diese Annonce gilt für Mittwoch nachmittag für Erwachs. a. freien Eintritt.

Vom 1. 1. 18. ab Sprechstunden 11—12 und 6—7, Sonntags 10—11.

Dr. med. Arnold Kriebel

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt,

Blücherplatz 3, Mohrenapotheke.

Bunte Jugend-Bücher

jedes Bändchen 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition.

Konsum- und Sparverein „Selbsthilfe" für Ströbel und Umgegend

e. G. m. b. H.

Bilanz für das 4. Geschäftsjahr 1916/17.

Aktiva.

	M	M
An Betriebsbeständen:		
Inventar	1 300,—	
Warenbestand	10 379,37	11 679,37
„ angelegten Werten:		
Beteiligungskonto G. E. G.		612,40
„ verfügbaren Werten:		
Kassenbestand	183,41	
Bankeinlagekonto	1 635,71	
Guthaben	6 061,84	
Wechselkasse	30,—	7 910,96
		20 209,73

Passiva.

	M	M
Per eigene Betriebsmittel:		
Mitgliederguthabenkonto	4 465 68	
Reservefonds	1 165 01	
Dispositionsfonds	143,93	5 774,62
„ aufgenommene Betriebsmittel:		
Spareinlagen der Mitglieder	6 828,26	
Sparmarkenkonto	155,—	
Kautionskonto	223,24	7 206,50
„ Verbindlichkeiten:		
Warenschulden		3 687,45
Ersparnis		3 641,18
		20 209,78

Gewinn- und Verlust-Konto.

Verlust.

	M
An Unkostenkonto	1 345,83
„ Angestelltenversicherungs-Konto	138,—
„ Frachten-Konto	1 218,12
„ Krankenkassen- und Invaliden-Konto	71 43
„ Mieten-Konto	340,—
„ Lohnkonto	2 311,11
„ Abschreibung auf Inventar	364,55
„ Ersparnis	3 641,18
	9 425,22

Gewinn.

	M
Per Vortrag	120,98
„ Rückvergütung G. E. G.	42,80
„ Diskontkonto	965,55
„ Zinsenkonto	114,75
„ Warenertrag	8 181,19
	9 425,22

Vorstehende Bilanz ist von uns geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern in Übereinstimmung befunden worden.

Ströbel, den 14. Dezember 1917.

Der Vorstand.

Franz Liebich. Karl Kretschmer. Curt Ehrlich. 9127

Die Revisoren.

Karl Frost. Karl Haertel. Wilhelm Gilbner. Josef Spitzer. August Anders.

Die Haftsumme

der Genossen betrug am 31. August 1916 . . . 5 760,— Mk.
die Haftsumme am 31. August 1917 beträgt . . . 6 270,— „
Mithin hat sich die Haftsumme vermehrt um . . . 510,— Mk.

Mitglieder Bewegung

Bestand am 31. August 1916 . . . 192 Mitglieder
Eintritte erfolgten in diesem Jahre . . . 17 „
209 Mitglieder
Austritte erfolgten in diesem Jahre . . . —
Bestand der Mitglieder am 31. August 1917 . . . 209 Mitglieder

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 20 Pfennige

Kräftige Arbeitsfrauen und Mädchen

aber nur solche, stellt sofort ein 9138

Städtische Holzspalteanstalt, Niedergasse 10

Große heizbare Fabrikräume

möglichst mit Gleisanschluß, für sofort gesucht. Angebote schriftlich oder mündlich (Telefon Ring 159) an

Betrieb der Stadtstelle für Gemüse und Obst

Breitestraße 25. 9161

1. Vorarbeiter und Arbeiter

stellt sofort ein zum Pfeiler-Abbruch der Eisenbahnbrücke am Hatzfeldtweg. 915...

Beuchelt & Co., Tiefbauabteilung.

Arbeitsburschen 91..

i. A. v. 14—15 Jahr. sucht **Sternberg,** Gräbschenerstr. 85

Haushälter etc.
kräftig, mögl. a. d. Kolonialwaren-Branche,
Frauen oder Mädchen auch
welche im Verpacken von Waren geübt sind,
Laufburschen (Radfahrer)
zum sofortigen Antritt gesucht.
Oscar Heinemann, Nachf. Gebr. Thieme,
Breslau Kuhlstraße 19. 9135

Zuverlässiger, kräftiger

Haushälter

für mein Häutelager gesucht. 9145

Hermann Lubliner,

Nikol.-Stadtgraben 15.

Glasergehilfe

kann sich zum sofortigen Antritt für dauernde Arbeit melden.

R. Schnabel, Glasermeister,
Kattowitz O.-Schl. Schillerstr. 28.

Lehrmädchen

zur feinen Damenschneiderei f. sich meld. bei
9148 **Fischer,** Sadowastr. 68.

Verantwortlicher Redakteur: ... — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck ...

Beilage

Mittwoch, den 2. Januar 1918.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Januar.

Hindenburg gegen Wohnungselend.

Adolf Damaschke, der Vertreter der Bodenreform und der Einrichtung von Kriegerheimstätten, hatte unlängst an Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff eine Reihe seiner Schriften zu letzterer Frage gesandt. Darauf hat er nach der „Nordd. Allgem. Ztg." **folgende hochbedeutsame Antwort** erhalten:

„**Die Arbeit des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten** findet mein volles Verständnis.

Unsere Krieger, die ihr Vaterland unter schwersten Opfern so ruhmvoll vor dem Verderben geschützt haben, dürfen bei ihrer siegreichen Heimkehr nicht mit Wohnungselend empfangen oder gar mit Frau und Kindern der Obdachlosigkeit preisgegeben werden.

Das Vaterland soll jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu helfen, ein vor Wucherhänden geschütztes Heim zu gewinnen, in dem deutsches Familienleben und der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich ist. Das will Ihre Bewegung, und deshalb werden die besten Wünsche aller derer mit Ihrer Arbeit sein, welche die Größe unserer Zeit erkannt haben und es ehrlich mit unseren Kriegern und unserem Volke meinen.

Es handelt sich hier um ein Werk von größter sozialer Tragweite. Je eher dieses in Angriff genommen wird, desto mehr wird es eine Quelle neuer Freudigkeit und dankbarer Hingebung unserer tapferen Truppen werden!

gez. v. Hindenburg."

In ähnlicher Weise hat sich auch General Ludendorff ausgesprochen:

„In den von Ihnen **überreichten Schriften scheinen mir** folgende Punkte besonders bedeutsam:

1. **Die Erinnerung an die Zeit nach 1871 — heimkehrende Landwehrmänner** fanden sich mit ihren Familien in verderblichem Wohnungselend, zum Teil sogar völliger Obdachlosigkeit preisgegeben — eine Erfahrung, die naturgemäß eine Quelle schwerster Enttäuschung und verhängnisvoller Verbitterung werden mußte. Eine solche Erfahrung darf ein Volk nur einmal machen. Diese ernste Lage müssen wir beachten, wenn wir vor dem Urteil der Geschichte bestehen wollen.

2. Der Hinweis auf die Not kinderreicher Familien, die es schon jetzt vielfach schwer haben, Wohnung zu erhalten, in denen ein gesundes und sittliches Familienleben möglich ist. Es ist nun zweifellos die entscheidende Frage für unsere ganze Zukunft, daß wir ein gesundes, wachsendes Volk und vor französischen Zuständen bewahrt bleiben. Kein Mittel aber scheint mir so sichere organisatorische Besserung zu verbürgen, wie die Ausbreitung von Heimstätten, die Raum und Luft und Licht für einen zahlreichen gesunden Volksnachwuchs bieten.

3. Die Heimstättenfrage ist nicht die Frage eines einzelnen Berufes oder Standes. Unsere Beamten, Arbeiter, Handwerker und Geschäftsleute — alle, die auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen sind, haben das gleiche Lebensinteresse daran, daß dieser Ertrag nicht durch künstliche Verteuerung des vaterländischen Bodens ihnen beeinträchtigt werde. Aber auch der Staat und die Unternehmer haben das gleiche Interesse, daß das, was sie zur Verbesserung der Lebenshaltung ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter ausgeben, ihnen auch wirklich zugute kommt. Viel Unzufriedenheit und viele wirtschaftliche Kämpfe, die unser Volk nach diesem Kriege noch schwerer denn je schädigen müßten, werden deshalb durch die Heimstättenbildung verhütet werden.

4. Das Wort des Herrn Oberbürgermeisters von Ulm, der aus erfolgreicher Praxis die Möglichkeit von Kriegsheimstätten bezeugt, wie Sie sie erstreben, d. h. von preiswerten Heimstätten, die dauernd vor jedem Mißbrauch geschützt bleiben und doch die persönliche Freiheit ihrer Bewohner nicht beeinträchtigen.

Und so wünsche ich denn der Arbeit des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten vollen Erfolg als würdigsten Dank für unsere Kameraden, die so viel geleistet und geopfert haben, zugleich aber auch als tiefste Kraftquelle für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

gez. Ludendorff."

Hindenburg hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß auch er die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese wichtige Frage lenkte. Dabei ist es besonders interessant, daß nicht wenige von denen, die sonst wegen des gleichgiltigsten Hindenburg-Wortes entzückt tun, nun eisig kühl zur Seite stehen. Was der Feldmarschall hier verlangt, ist von der Sozialdemokratie stets gefordert worden. In den Gemeinden hat sie immer wieder auf die ungeheure Wichtigkeit der Wohnungsfrage hingewiesen und zur sozialen Betätigung gerade auf diesem Gebiete gedrängt. Der Erfolg läßt mehr als alles zu wünschen übrig. Das Hausbesitzervorrecht des Dreiklassenrechts macht sich in den Stadtverordnetenversammlungen bemerkbar. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten werden nicht unterlassen, ihre Anstrengungen fortzusetzen. Dabei wird sich dann praktisch erweisen, ob das Wort Hindenburgs bei der „Deutschen Vaterlandspartei" oder bei der Sozialdemokratie mehr gilt.

Auch in Breslau machen wir die Beobachtung, daß all die Zeitungen, die sonst Hindenburgworte groß und breit an die erste Seite kleben, diese notwendige Mahnung still verschwinden lassen! Wo es soziale Arbeit für die einfachen Krieger gilt, da — langt auf einmal das Papier nicht. Auch mancher Breslauer Stadtverordnete, der bei der Kleinwohnungsfrage nur an die Sanierung der Hausbesitzer denkt, kann sich die Worte der beiden Heerführer — zweimal lesen!

Der Abschied vom alten Jahr.

Die herzlich fröhliche Neujahrsstimmung der Friedenszeit war es wohl nicht, die sich am Silvesterabend in den Straßen unserer Haupt- und Residenzstadt zeigte. Ein fürsorglicher Magistrat hatte auch für diesen Tag das Schließen der Lokale um 11 Uhr angeordnet. So waren alle, die sich, um Kohlen zu sparen, in die gastlichen Räume geflüchtet hatten, in der letzten Stunde der Nacht obdachlos. Daß so, unter freundlicher Beihilfe der Behörde, der Nachtverkehr etwas sehr lebhaft wurde, ist leicht begreiflich. Die goldene Jugend leistete allerlei, und auch das Alter schützte nicht vor Torheit. Um 12 Uhr erreichte der „Rummel" natürlicherweise seinen Höhepunkt. Dann flaute der Verkehr rasch ab. Kein Wunder, die Lokale waren zu und draußen war's kalt. Da strebte eben jeder seinem mehr oder weniger warmen Herde zu, legte sich ins Bett und träumte ins neue Jahr hinüber. Hoffentlich angenehm.

Der schönen Nacht folgte ein ebenso schöner Tag. Mit dem Wetter des neuen Jahres können wir vorläufig noch zufrieden sein. Möge es lange so bleiben.

Verteilen von Nähgarn.

Die Reichsbekleidungsstelle in Berlin hat jüngst das Verteilen von Nähgarn übernommen. Sie erläßt jetzt eine Bekanntmachung über die Verteilung von Baumwollnähfäden und Leinennähzwirn an Kleinhändler, Verarbeiter und Anstalten.

Allgemein wichtig ist die Art und Weise, wie die den Kleinhändlern zugewiesenen Mengen an Garn den einzelnen Verbrauchern für den Hausbedarf zuzuführen sind. Es ist dies von den Kommunalverbänden zu regeln, denen vorgeschrieben ist, für jedes Vierteljahr zu bestimmen, wieviel auf den einzelnen Verbraucher (Einzelperson oder Haushalt) entfällt.

Die Kommunalverbände haben anzuordnen, daß die Abgabe in den Geschäften **nur gegen** Ablieferung bestimmter Bezugsausweise (z. B. Lebensmittelkartenabschnitte), erfolgen darf, die nur im Bezirke des ausgebenden Kommunalverbandes gelten dürfen. Die Kleinhandelsverkaufspreise werden für jedes Vierteljahr von den Kommunalverbänden veröffentlicht.

Die getragene Kleidung und Wäsche

bei den Althändlern beschlagnahmt.

Alle gebrauchten Kleidungs- und Wäschestücke, die sich im Besitz von Althändlern und ähnlichen Gewerbetreibenden (Trödler, Tandler, Monatsgarderobenhändler und Pfandleiher) befinden, werden durch eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle in Berlin vom 20. 12. 17 beschlagnahmt.

Die Besitzer sind verpflichtet, die Gegenstände aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und „die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Handlungen vorzunehmen". Veränderungen, besonders Ortsveränderungen, dürfen an den beschlagnahmten Gegenständen nicht vorgenommen werden. Desgleichen sind rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie untersagt. Die von der Beschlagnahme betroffenen Kleidungs- und Wäschestücke sind von den Besitzern dem Kommunalverbande zu melden, in dessen Bezirk sich diese Gegenstände befinden.

Beschlagnahmte Gegenstände, die von dem Besitzer einer anderen Person in Gewahrsam gegeben worden sind, müssen, außer von dem Eigentümer selbst, auch von dem Gewahrsamsinhaber dem Kommunalverbande gemeldet werden. Es ist Pflicht der Kommunalverbände, nähere Anordnungen über die Meldung zu erlassen; sie haben das Recht, den Bestand der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände durch Beauftragte feststellen zu lassen. Sie können ferner die Enteignung der beschlagnahmten Gegenstände, die ihnen nicht freiwillig übereignet werden, bei der Reichsbekleidungsstelle beantragen.

Aufklärungs-Vorträge.

Der Ausschuß für Kriegsaufklärung, Ortsgruppe Breslau, veranstaltet im Januar wieder mehrere öffentliche Versammlungen.

Am Dienstag, 8. Januar, abends 8 Uhr, wird im Vinzenzhause Stadtrat Dr. Wagner über die städtische Versorgung mit Mehl, Milch und Butter sprechen.

Am Dienstag, 15. Januar, werden an der gleichen Stelle Stadtrat Prescher über die Breslauer Fleischversorgung und Stadtrat Junafer über die Versorgung der Stadt mit Kartoffeln und Gemüse Vorträge halten.

Am Dienstag, 22. Januar, folgt im Schießwerdersaale ein Vortrag von Dr. Fischer (Erfurt): „Deutsche Kraft".

Am Mittwoch, 23. Januar, werden im Vinzenzhause wieder wichtige Ernährungsangelegenheiten behandelt werden. Es stehen auf der Tagesordnung ein Vortrag des Landesökonomierats Professor Dr. Aereboe über „Landwirtschaftliche Produktion" und einer des Leiters der Provinzialfleischstelle Oberregierungsrats Triebel über „Beschaffung und Verteilung von Fleisch in der Provinz Schlesien".

Für die Veranstaltung der Vorträge haben sich dem Aufklärungsausschuß die Bezirksgruppe des Vereins „Recht und Wissenschaft" und eine Reihe anderer wirtschaftlicher Organisationen angeschlossen.

Volkskinder-Vorstellung.

Die zweite Kinder-Vorstellung ist am Dienstag, den 8. Januar, nachmittags 3½ Uhr im Lobe-Theater. Zur Aufführung kommt das beliebte Märchen „Aschenbrödel". Die Billet-Ausgabe ist am Freitag, den 4. Januar, von nachmittag 2 Uhr an im Zimmer 30 des Gewerkschaftshauses. Billets werden nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches des Sozialdemokratischen Vereins herausgabt.

Für die „Rotkäppchen"-Vorstellung im Thalia-Theater am Donnerstag sind noch **Billets zu 10, 70 und 80 Pf. zu haben. Kleingeld bitte mitzubringen.**

* **Von der Oder wird gemeldet: Infolge des starken** Eises und Abfallens des Wassers ist das Hundsfelder Nadelwehr an der Alten Oder bei Breslau am 24. Dezember niedergelegt und das Tor der Flutschleuse im Großschiffahrtswege geschlossen worden.

* **Neujahrsgrüße Wien—Breslau. Wie in früheren Jahren so tauschten auch diesmal die Stadtverwaltungen von Wien und Breslau Neujahrsgrüße aus. In beiden wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das eben begonnene Jahr den langersehnten Frieden bringen möge.**

* **50 Jahre Bezirks-Kommando. Am 1. Januar d. Js.** bestanden die Bezirks-Kommandos 50 Jahre.

Stadt-Theater.

„Hänsel und Gretel", von E. Humperdinck.

Nachdem diese reizendste aller neueren deutschen Opern einige Jahre von der Hetzjagd geruht, mit der man sie erbarmungslos verfolgt hatte, gelangte sie am Sonnabend sauber, wie aus dem Ei gepellt, wieder zum Vorschein. Hoffentlich ist mit der Unfug, dieses in der Instrumentation so überaus komplizierte Werk nachmittags Kindern (?!) vorzusetzen, aus der Welt geschafft. Für Kinder ist das Märchenspiel nicht geschrieben; diese können naturgemäß weder den Orchesterfäden folgen, noch deren Schönheiten begreifen. Das fällt selbst Erwachsenen schwer, wenn sie nicht gerade „vom Bau" sind. Bedenkt man nun noch, daß die Nachmittagsvorstellungen in einer Verfassung gebracht wurden, die jeder Beschreibung spottet, so wird man begreifen, daß die Kinder dieser wundervollen Schöpfung gegenüber vollkommen verständnislos gegenübersitzen mußten.

Herr Dr. Prätorius hatte sich der Neueinstudierung mit Liebe und Sorgfalt angenommen und eine Aufführung gezeitigt, mit der man im allgemeinen zufrieden sein konnte. An manchen Stellen war das Orchester noch viel zu laut, sobald sich die Sänger (besonders örtlich) wenig verständlich machen konnten; auch war das Vorspiel zum zweiten Akt zu langsam im Zeitmaß, anderes, wie die Duette vor dem Auftreten der Hexe, zu schnell. Sonst spielte das Orchester sehr durchsichtig und klar; selbst gefährliche Waldhornstellen gingen ohne Unfall vorüber. Von den Mitwirkenden ist in erster Linie die prächtige Gretel des Fräulein Knepel zu erwähnen. Weniger kam der Hänsel der Frau Tanner-Wünsch zur Geltung; zwar erfüllte er wohl alle seine Obliegenheiten, war aber darstellerisch zu steif und zu wenig jungenhaft. Die übrige Besetzung: Frau Pfeiffer (Gertrud), Fräulein Retsch (Hexe), [illegible]app (Sandmännchen), Hermes (Taumännchen), Herr [illegible]udow (Peter), befriedigte. Szenisch blieb manches zu wünschen übrig; der Abschluß des Hintergrundes im zweiten Akt war recht ungeschickt, geradezu unbegreiflich das Arrangement im dritten Aufzug, wo man das Knusperhäuschen bereits beim Aufgehen des Vorhangs hinter recht fragwürdigen Wolken herumwinken sah. Die Oper fand großen Beifall bei dem dicht gefüllten Hause. Zum Schlusse gab es an Stelle der „Abreise" die Balletteinlagen aus dem Weihnachtsmärchen. H. M.

Viktoria-Theater.

Nachdem Steiman mit der „Königin der Luft" abgewohnt, ist ein guter, alter Bekannter wiedergekommen: Jean [illegible]. „Herzlich willkommen" betitelt die neue Posse, mit der er seinen Einzug gehalten, und „herzlich willkommen" hieß ihn das ausverkaufte Haus, ihn und auch das neue Stück. Es entstammt der bewährten lustigen Firma Neal und Ferner und hält sich vollkommen frei von jenen groben Unwahrscheinlichkeiten und Albernheiten, die leider in der letzten Zeit die unerläßlichen Begleiterscheinungen der Schwank- und Possenliteratur bildeten. Die Handlung wird geschickt eingefädelt und ebenso gelöst. Freilich ist die Pointe ein wenig zu früh preisgegeben. Immerhin bleibt noch genug Lustigkeit und Humor übrig, um eine vielhundertköpfige Menge bis zum Schluß zu erheitern. Sind auch die Mitwirkenden nicht durchweg talentstrotzende Jünger Thaliens, so genügt schließlich Blatzheims schier unerschöpflicher Schatz an Komik und Mimik, um der Neuheit zu einem durchschlagenden Erfolge zu verhelfen, der ihr voraussichtlich auch treu bleiben wird. Von Blatzheims Partnern seien nur erwähnt: die sympathische Martha Römer und (bedauerlicherweise in einer kleinen Rolle) Nelly Retzlag, die Damen Schünzel und Corneilly, größtenteils von früher her bekannt. Herr Marrat hätte seine schlecht sitzende Perücke bereits im ersten Zwischenakt korrigieren müssen, anstatt mit ihr den ganzen Abend umherzulaufen. Eine hübsche Charge bot Herr Frank als Gärtner. Wer einige Stunden in dieser trüben Zeit harmlos verbringen will, dem wird das neue Stück „herzlich willkommen" sein. H. M.

Vermischtes.

Die Gräfin auf dem Schmuggel. Vor dem Landgericht in Arnheim (Holland) wurde dieser Tage verhandelt gegen die Gräfin van Platen, geborene Baroneß von Alben zu Ridderskerk, wohnhaft in Berlin, im Hause des Unterstaatssekretärs von Stumm. Am 13. Oktober 1917 kamen in Zevenaar (holländische Grenze und Zollstation) 11 Koffer mit dem Gepäck der Gräfin an. Im Laufe des Tages wurde die Zollbehörde in Zevenaar durch einen Beamten des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten im Haag telephonisch unterrichtet, daß die Gräfin ankommen werde und es wurde ersucht, an ihr keine Leibesvisitation vorzunehmen und sie mit Achtung zu behandeln. Auch der deutsche Konsul kündigte telegraphisch die Ankunft der Dame an. Doch es zeigte sich, daß auch von anderer Seite die vornehme Reisende die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, denn gleich darauf meldete sich bei der Zollbehörde der Brigadekommandeur der königlichen Gendarmerie aus Arnheim, der mitteilte, daß er beauftragt sei, eine besondere Untersuchung des gräflichen Gepäcks vorzunehmen. Als die Gräfin nachmittags in Begleitung ihrer jungen Tochter und deren Gouvernante ankam, brachte sie noch weitere fünf Gepäckstücke mit. Die Gräfin wehrte sich zwar, unter Berufung auf die aus dem Haag eingelaufenen Anweisungen, gegen die Untersuchung, aber es half nichts. Und so kam denn heraus, daß in den Koffern eine große Menge Schmuggelware im Gesamtgewicht von hundert Kilo verborgen war. Alles, was nur eßbar war, kam zum Vorschein, dazu noch eine große Anzahl neuer Schuhpaare, 100 neue Saugflaschenschnuller, ein großer Teil Kleiderstoffe und Leibwäsche, zusammen einen Betrag von einigen tausend Gulden darstellend. Die entdeckten Gegenstände wurden beschlagnahmt. Zu erwähnen ist noch, daß an demselben Nachmittage eine Schwester der Gräfin mit ähnlichem Gepäck ankam, das ebenfalls beschlagnahmt wurde. — Der Staatsanwalt in Arnheim meinte, daß die Art, wie die Angeklagte eine solche Menge von Gütern, deren Ausfuhr verboten sei, zu schmuggeln versucht habe, von einer grenzenlosen Brutalität zeuge. Unter Mißbrauch ihrer Stellung habe sie gehofft, die Sachen ungehindert über die Grenze bringen zu können. Hier sei eine strenge Strafe am Platze. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis, sofortige Inhaftsetzung und Verfallerklärung der geschmuggelten Ware. Das Urteil wurde am 24. Dezember verkündet. Die Gräfin war nicht erschienen.

Wie man sieht, ist das Schmuggeln aus Holland nicht ohne Gefahr, selbst für solche Leute nicht, die sich des Schutzes holländischer Minister und deutscher Konsule zu erfreuen haben. Hier kostets allerdings nur den Verlust der Schmuggelware; was das Gefängnis betrifft, so scheint die Gräfin in Sicherheit zu sein. Andern Leuten, die nächtens auf versteckten Wegen schmuggeln, drohen größere Gefahren. Täglich melden die holländischen Zeitungen von Schmugglern, die erschossen wurden oder an elektrisch geladenem Draht ein plötzliches Ende fanden.

Das eßbare Hemd. In Hessen hatte eine Frau ein Hemd gekauft, und weil es sich so ungewohnt rauh anfühlte, wollte sie es erst einmal kochen, um es geschmeidiger zu machen. Als der Mann von der Arbeit am Mittag nach Hause kam, fand er auf dem Herd den brodelnden Topf und [illegible] — hm, es schmeckte, wie im Kriege eben manches schmeckt. Nur das Salz war vergessen, aber das konnte er ja nachholen. Er tat es und aß, ohne sich über das neuartige Kriegsgericht viel Kopfzerbrechen zu machen. [illegible] kam die Frau zurück. Ein Blick auf den [illegible] Vadder, warum hast du nichts gegessen?" [illegible] „Nee —." Eine fürchterliche Ahnung. — [illegible] Ruf —. „Aber Vadder, doch nicht aus diesem [illegible]" „Aber sicher." Sie war vernichtet: das neue [illegible] als Papierwäsche herausgestellt — [illegible] wird als verdaut [illegible]

Die Breslauer Ortskrankenkasse und ihre Genesungsheime.

In der schönsten Gegend in Schlesien, im Riesengebirge, haben die Breslauer Ortskrankenkassen ihre Genesungsheime errichtet. Welch kostbaren Schatz sie dort besitzen, kann nur der ermessen, wer in dieser herrlichen Gegend geweilt hat. Fern vom Großstadtleben weit entrückt, in frischer Gebirgsluft, haben Krankenkassenmitglieder die rechte Gelegenheit, sich zu erholen und vollends zu gesunden.

In der Genesungsheimfrage hat sich noch kurz vor der Verschmelzung der Breslauer Krankenkassen ein wichtiges Ereignis vollzogen. Die Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter hat am 12. Mai 1917 in Seidorf i. Riesengeb. die „Bergmannsbaude" angekauft und sie zu einem Genesungsheim hergerichtet.

Das Grundstück umfaßt 60 Morgen, wovon 40 Morgen Laub- und Nadelwald sind. Dieses neue Heim bildet eine wertvolle Ergänzung zu den schon vorhandenen zwei Genesungsheimen. In der Nähe der „Bergmannsbaude" befindet sich das am 8. Juni 1907 eröffnete Genesungsheim der Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortebauer „Villa Anna". Es liegt 700 Meter über dem Meeresspiegel in einer Villenkolonie, die einen Flächeninhalt von 250.000 Quadratmeter umfaßt.

Wer von Hirschberg eine Wanderung über Warmbrunn nach Giersdorf bis zur sanft ansteigenden Höhe der Heinrichsburg unternimmt, gewinnt von dieser einen herrlichen Ausblick nach dem Gebirgsdörfchen und der Villen-Kolonie Seidorf. Und vor seinem Auge erhebt sich in aller Schönheit das herrliche Riesengebirge. Die Masse des Gebirges von der Schneekoppe bis zur Schneegrubenbaude bildet den Hintergrund, vor dem das schmucke Dörfchen Seidorf liegt. Ober-Seidorf ist vor einigen Jahren kanalisiert worden und besitzt eigene Wasserversorgung. Eine Kunststraße führt von der Landstraße Warmbrunn—Giersdorf durch Seidorf und soll nach dem Kriege bis nach „Hainbergshöhe", ein beliebter Ausflugsort, geleitet werden. Die zur Erholung reisenden Kassenmitglieder nehmen aber den kürzeren Weg, indem sie von Hirschberg aus mit der Gebirgsbahn nach Giersdorf fahren. Von dort aus ist eine Stunde Weg durch den herrlichen Rotengrund zurückzulegen, um zum Genesungsheim „Bergmannsbaude" sowohl, wie zu der „Villa Anna" zu gelangen.

Das dritte Genesungsheim, die „Hohe Warte", gehört der Ortskrankenkasse der Kaufleute. Es liegt aber westlich von den erstgenannten Genesungsheimen, in den Bergen bei Nieder-Schreiberhau, 600 Meter über dem Meeresspiegel. Weithin zeigt sich dem Wanderer im Tal und auf der Höhe der schmucke Bau. An der Berglehne des Schwarzberges aufgerichtet, ragt es empor, als ein Wahrzeichen stolzer Schaffensfreude Breslauer Kassenmitglieder. Am 20. Juli 1909 wurde die „Hohe Warte" mit einem Flächenraum von 8292 Quadratmetern angekauft. Im Juli 1910 konnte die Besitzung noch durch 40 Morgen Wald bedeutend erweitert werden. Es zeigte sich bald, daß das Heim zu klein wurde, und so entschloß man sich im Jahre 1912, das vorhandene Wirtschaftsgebäude abzutragen und durch einen Anbau zu erweitern. Ferner wurde der Gemüsegarten durch noch weitere drei Morgen Acker vergrößert. Im Jahre 1913 wurde ein Licht-, Luft- und Sonnenbad für die Genesenden neu angelegt.

Im demselben Jahre wurde auf dem Wege zwischen Nieder-Schreiberhau und Genesungsheim ein wasserreiches Wiesengrundstück von 5500 Quadratmetern erworben. Dadurch ist die ständige Wasserversorgung des Heims gesichert. In Röhren wird das hervorquellende Wasser in das Heim geleitet. Die Quelle liegt so hoch, daß ein Emporpumpen erspart bleibt.

Zur Herrichtung von Waldwegen in dem käuflich erworbenen großen Nadelwalde hat der zweite Vorsitzende der Kaufmannskasse, Kaufmann Ephraim, aus Privatmitteln einen namhaften Geldbetrag gespendet. Dadurch ist den Kassenmitgliedern die Schönheit des Waldes zugänglich gemacht worden.

Das Innere des Baues ist auf das vorteilhafteste eingerichtet, auch die Küche, der Speiseraum und die Vorratskammer. Die Wohnräume sind sehr gut ausgestattet; einen besonderen Kunstsinn hat der Erbauer bei den Heizungsanlagen entwickelt.

In jedem Zimmer ist ein anderer, in Form und Ausführung künstlerisch gehaltener Heizkörper aufgestellt. Der schöne Bau ist gediegen hergerichtet. Die Aussicht auf das Gebirge ist wundervoll. Schon nach kurzer Anwesenheit wird der Kranke in dieser herrlichen Umgebung in eine fröhlichere Gemütsstimmung gebracht. Wenn auch während der Kriegszeit die Ernährung immer schwieriger wurde, so hat auch hier der Krieg den Vorstand erfinderisch gemacht. Er hat dort oben eine Schweinemast angelegt und zwei Milchkühe angeschafft, um das Heim so reichlich wie möglich mit Milch und Butter zu versorgen.

Seit Eröffnung des Genesungsheims „Hohe Warte" sind zusammen 2807 Pfleglinge (572 männlich und 1735 weiblich), insgesamt 4927 Tage verpflegt worden. Im Heim sind 57 Betten vorhanden. Im Genesungsheim Seidorf wurden seit Eröffnung 701 Mitglieder (491 verheiratete und 210 ledige) 17.972 Tage verpflegt. Die Gewichtszunahme der Pfleglinge schwankte von 4 bis 9 Pfund. In diesem Heim stehen 18 Betten zur Verfügung. In der „Bergmannsbaude" sind 36 Betten aufgestellt.

Die Entstehung der Genesungsheime „Villa Anna" und „Hohe Warte" hat auch ihre Geschichte. Dinge, die wir heute als ganz selbstverständlich betrachten, führten damals zu einer Auseinandersetzung mit der Aufsichtsbehörde. So wurde der Vorstand der Tischlerkasse vom Magistrat der Stadt Breslau in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark genommen, weil der Kaufvertrag, den der Kassenvorstand in Sachen des Genesungsheimes abgeschlossen hatte, nicht rückgängig gemacht worden war. Auf die Beschwerde hob das Reichsversicherungsamt die Ordnungsstrafe auf, weil der Magistrat in diesem Falle nicht befugt war, eine Ordnungsstrafe festzusetzen. Es sei Aufgabe der Kasse, vorbeugend zur Verhütung von Krankheiten usw. zu wirken, und dazu gehöre auch die Errichtung eines Genesungsheimes. Auch der Vorstand der Ortskrankenkasse der Kaufleute hatte sich vorher mit der Behörde auseinanderzusetzen. Als er den Ankauf des Genesungsheims „Hohe Warte" der Aufsichtsbehörde pflichtschuldigst mitteilte, da war sie es, die zuerst den Vorstand mahnen zu müssen glaubte, daß die verfügbaren Kassengelder nur in öffentlichen Sparkassen oder wie Gelder Bevormundeter anzulegen sei. Es sollte zunächst der Nachweis erbracht werden, daß beim Grundstückserwerb der Grundsatz der Mündelsicherheit gewahrt sei. Wörtlich schrieb sie:

„Nach dem Schreiben der Krankenkasse soll das Grundstück als Genesungsheim eingerichtet werden. Ein solcher Verwendungszweck würde gegen die statutarischen Vorschriften verstoßen, so lange die Krankenkasse satzungsgemäß nicht Rekonvaleszentenfürsorge nach Maßgabe des § 21 Ziffer 3a des K.V.G. gewährt. Es würde deshalb, ehe dem gedachten Verwendungszweck näher getreten werden kann, zunächst eine entsprechende Statutenänderung herbeizuführen sein. So lange eine solche nicht in Kraft getreten ist, muß jede für das Genesungsheim geleistete Aufwendung auf Grund des § 29 Absatz 2 des K.V.G. und § 58 Absatz 2 des Kassenstatuts beanstandet werden."

Die Lektion der Aufsichtsbehörde widerlegte der Vorstand in einem längeren Schreiben, in dem er unter anderem anführte, daß die Baulichkeiten mit 80.000 Mark und das Mobiliar mit [illegible] Mark bei der Provinzial-Feuer-Sozietät versichert sei, und da der Kaufpreis mit sämtlichen Kosten nur 95.000 Mark betrage, sei der Kauf als besonders günstig anzusehen. Das [illegible] aber der Behörde noch nicht. Sie bezweifelte vielmehr [illegible] Schreiben vom 25. Juni 1906 den Wert der „Hohen Warte" hinsichtlich der gesundheitlich zu erwartenden Erfolge. [illegible] Lage. Der Kassenvorstand [illegible] Tagungen bei. Darauf forderte die Aufsichtsbehörde die Einreichung eines Satzungsnachtrages, [illegible] die zur Versicherung und die dafür geleisteten Ausgaben für das Genesungsheim beanstandet werden müssen. Nun vergewisserte sich der Vorstand, daß der Regierungspräsident gegen die Genehmigung der geplanten Satzungsänderung irgend welche Bedenken nicht geltend machen werde. Und darauf wurde die Forderung der Aufsichtsbehörde erfüllt und die Satzungsänderung beschlossen. Jetzt erst konnte der Plan des Vorstandes, das Genesungsheim einzurichten, ungehindert ausgeführt werden. Welch Segen bringende Tätigkeit dadurch entfaltet wurde, ist aus dem Vorhergesagten ersichtlich.

Nachdem die Ortskrankenkassen Breslaus zu einer großen Kasse verschmolzen wurden, wird die Wohltat des Aufenthaltes in einem Genesungsheim noch vielen Tausend anderen Mitgliedern zuteil werden. Das ist wieder ein Erfolg des Zusammenschlusses.

A. P.

Wiedereinziehung von Zurückgestellten.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben: In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß Arbeitgeber ihren wehrpflichtigen zurückgestellten Leuten die Gestellungsbefehle abgenommen haben, um sie erneuten Reklamationsgesuchen oder sonstigen Eingaben an militärische Stellen beizufügen. Das ist unzulässig. Die einberufenen Leute dürfen Gestellungsbefehle nicht aus der Hand geben, sonst machen sie sich strafbar.

Ferner ist noch auf folgendes hinzuweisen: Den Einberufungsbefehlen ist in jedem Falle unbedingt pünktlich Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. Arbeitgeber sind mitunter der Meinung, daß die Einberufung Zurückgestellter während des Laufes der Zurückstellungsfrist unstatthaft ist. Diese Auffassung ist irrig! Alle Zurückstellungen gelten nur auf Widerruf und können jederzeit aus militärischen Gründen rückgängig gemacht werden.

Besonderes Papiergeld für Kriegsgefangene

ist durch Verfügung des Kriegsministeriums angeordnet worden. Vom 15. Januar an ist jeder Bargeldverkehr in den Lagern und auf den Arbeitsstellen verboten. Alle Zahlungen an Kriegsgefangene — auch die Zahlung von Arbeitsabfindungen — haben von dann ab in Kriegsgefangenengeld zu geschehen.

Dieses Geld besteht in Scheinen zu 1, 5, 10, 25 und 50 Pfennig, 1, 2, 5 und 10 Mark. Das zur Lohnzahlung erforderliche Kriegsgefangenengeld wird von den Lagerkassenverwaltungen gegen Voreinsendung des Wertbetrages ausgegeben. Jeder Wertschein des Kriegsgefangenengeldes muß, um gültig zu sein, mit einer Nummer und einem eingeprägten Stempel mit der Bezeichnung des Lagers versehen sein.

Zur Arbeitshilfe für die Güterabfertigung

ersucht der Polizeipräsident, unter Bezugnahme auf die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen der Kriegsamtsstelle, alle hiesigen Einwohner, die für die bezeichneten Arbeitsleistungen in Betracht kommen, sich zum Zweck der Aufstellung der Verzeichnisse baldigst in dem für ihre Wohnung zuständigen Polizeirevier zu melden. In erster Reihe wird auf alle diejenigen zurückgegriffen werden, die bei vorhandener körperlicher Rüstigkeit nicht voll beschäftigt sind, sondern nur unregelmäßig oder nur täglich während einiger Stunden arbeiten, sowie auf solche, die keinem als kriegswichtig anerkannten Betriebe angehören. Der Polizeipräsident weist dabei darauf hin, daß auch Frauen herangezogen werden können und daß hierdurch solchen Frauen, die nur für kürzere Zeit ihre Häuslichkeit verlassen können, eine Gelegenheit zu einem lohnenden Erwerbe besonders in den Abend- und in den frühen Morgenstunden eröffnet ist. Wer sich freiwillig meldet, vermeidet die gegen seinen Willen anzuordnende zwangsweise Heranziehung zur Arbeitsleistung. Auf etwaige Wünsche der sich freiwillig Meldenden über Befreiung von der Arbeitsleistung an bestimmten Tagen oder Stunden soll nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden.

Hütet die Lebensmittelvorräte!

Bei dem jetzt herrschenden Frost müssen die Keller gut verwahrt werden, damit die Lebensmittelvorräte nicht leiden. Namentlich müssen alle diejenigen, die sich mit Kartoffeln für den Winter eingedeckt haben, sorgfältig auf den Zustand des Kellers achten, weil ihnen, wenn sie Verluste erleiden, kein Ersatz geleistet wird. Für die Behandlung angefrorener Kartoffeln kommen folgende Verfahren in Betracht:

Haben große Mengen durch Frost gelitten, so sind sie breit, in einem kühlen aber frostfreien Raum zu lagern, damit sie allmählich auftauen, „der Frost auszieht". Wenn es sich um kleine Mengen handelt, empfiehlt sich ein altes Hausmittel: die Kartoffeln in kaltes Wasser zu legen. Auch auf diese Art „zieht der Frost allmählich aus". Sollten einige Knollen trotzdem nach dem Kochen süßlich schmecken, so ist das ein kleiner Geschmacksfehler, mit dem man sich zu Zeiten stärkeren Frostes abfinden muß.

Jedenfalls dürften auf diese Weise größere Verluste dieses für die Jetztzeit so überaus wichtigen Nahrungsmittels zu vermeiden sein.

Verborgener Liebesdienst.

Von einem Leser wird uns geschrieben:

Wer kennt die Leute, mit Eisenbahndienstmütze, mit weißer Armbinde und dem roten Kreuz darauf? Wohl sehr wenige; es sind Eisenbahnwerkstätten-Bedienstete, die schon lange, lange vor Beginn des Weltkrieges von Aerzten in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und in der Krankenpflege ausgebildet wurden und ihre dienstfreie Zeit, bei Tag oder Nacht, dem roten Kreuz unentgeltlich zur Verfügung stellten. Die Leute nennen sich: „Eisenbahn-Abteilung vom roten Kreuz". Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, eine solche Abteilung bei Ausübung ihrer Samariterdienste zu sehen. Ein Lazarettzug mit verwundeten Soldaten war gemeldet und sollte Brüderstraße, Tor 10, ausgeladen werden. Früh 6 Uhr gingen die Eisenbahner-Samariter wie gewöhnlich an ihre Arbeit. Um 7 Uhr wurden sie alarmiert und um 9 Uhr standen sie schon in Reih und Glied, auf das Einlaufen des Lazarettzuges wartend. Aus einem inzwischen eingetroffenen Straßenbahn-Sanitätszuge sind schnell die Krankentragen herausgeschafft. Der Lazarettzug läuft ein. Schnell wurden die verwundeten und kranken Krieger mit der größten Vorsicht in Gemeinschaft mit den Sanitätssoldaten und den Mitgliedern der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege auf den Straßenbahn-Sanitätszug getragen. Dann fuhr dieser in das St. Josef-Krankenhaus. Das alles vollzog sich mit einer bewundernswerten Ruhe und Sicherheit. Um 1½ Uhr mittags war wieder jeder an seiner Arbeit; der eine am Schraubstock, Amboß, Hobelbank usw. Ich gewann als Zuschauer die Ueberzeugung, daß die Leute gut geschult sind und ihren schweren Dienst willig und im Bewußtsein, als Daheimgebliebene auch ihre Pflicht getan zu haben. Außerdem stellt aber noch jede Nacht die Eisenbahn-Abteilung vom Roten Kreuz auf dem Hauptbahnhof eine Wache, um Transporte der Kranken und Verwundeten zu begleiten. Das ist in der Tat ein verborgener Liebesdienst, der vor allen Dingen die Anerkennung der vorgesetzten Behörde verdient.

* **Vier Eiserne Kreuze.** Die vier im Felde befindlichen Söhne des Invaliden Paul Ertlich aus Breslau sind alle im Besitz des Eisernen Kreuzes. Der älteste von ihnen hat das 1. und 2. Klasse

Hunger tut weh!

Die beiden Almosenempfängerinnen G. und M. hatten Strafbefehle über je dreißig Mark erhalten, weil sie am 1. Oktober auf einem Felde in Miltschau angetroffen wurden, als sie Kartoffeln auflesen. Gegen den Strafbefehl hatten beide Einspruch erhoben. Am Sonnabend vor dem Schöffengericht entschuldigten sich die Frauen damit, daß sie bereits drei Tage nichts zu essen gehabt hätten und das Feld schon abgeackert gewesen sei. Das Gericht billigte beiden mildernde Umstände zu, da sie trotz ihres hohen Alters noch unbestraft sind und es sich auch nur um wenige Kartoffeln gehandelt hat. Sie wurden wegen Felddiebstahls zu je drei Mark Geldstrafe verurteilt. — Mußte wegen einer solchen Kleinigkeit überhaupt erst Anzeige erstattet werden?

* **25 Jahre Stadtverordneter** sind mit Beginn d. Js. der Geheime Justizrat Feige (lib.), Kaufmann Melde (freie Vereinigung) und Kaufmann und Handelsrichter Mugdan (lib.). Das dienstälteste Mitglied ist dagegen Geheimer Sanitätsrat Dr. Koerner mit 31 Dienstjahren, ihm folgt alsdann der Stadtverordneten-Vorsteher Geheimer Justizrat Dr. Heilberg mit 29 Amtsjahren, während der Alterspräsident der Stadtverordneten-Versammlung Generaldirektor Wagner auf eine 23jährige Amtstätigkeit an diesem Tage zurückblickt.

Seinen 70. Geburtstag feierte nicht, wie wir in unserer letzten Nummer meldeten, der Stadtverordnete Koerner, sondern dessen Bruder, Sanitätsrat Heinrich Koerner. Der Stadtverordnete Koerner hat das biblische Alter schon fünf Jahre hinter sich.

* **Zum General-Feldmarschall befördert** wurde der Generaloberst v. Woyrsch. Der neue General-Feldmarschall vollendet zu Anfang des nächsten Monats sein 71. Lebensjahr und wurde erst kürzlich zum Ehrenbürger der Stadt Breslau ernannt.

* **Schlesischer Landesverband der Deutsch-Türkischen Vereinigung.** Als Zweigorganisation der „Deutsch-Türkischen Vereinigung" soll jetzt ein schlesischer Landesverband dieser Vereinigung mit dem Sitz in Breslau gegründet werden. Die Gründungsversammlung, bei der der Schriftführer der Hauptvereinigung in Berlin, Prof. Dr. Jäckh, über die Ziele der deutsch-türkischen Arbeit sprechen wird, findet am 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Musiksaal der Universität statt.

* **Zur Weihnachtsfeier des Schles. Krüppelfürsorgevereins** wird uns geschrieben: Unserer Bitte um Zuweisung von Spenden zur Einbescherung hatten weite Kreise durch Sendung von zahlreichen Geldbeträgen Gehör gegeben. So konnten wir am 21. Dezember im kleinen Konzerthaus-Saal fast 100 gebrechliche Kinder und Erwachsene beschenkt werden. In seiner Begrüßung hob Lehrer Jaschke hervor, daß die Weihnachtsfeier ein Bindeglied für junge und alte Gebrechliche sein und ihnen Gelegenheit zum seelischen Sichkennenlernen bieten solle. Zur Verschönerung der Feier trugen Gesänge und Gedichtsvorträge von Kindern der Krüppelschule bei. Pastor Fuchs wies in der Ansprache auf den Ernst der vierten Kriegsweihnachten hin, die selbst bei den Kindern eine rechte Weihnachtsfreude nicht aufkommen lassen wolle und den Friedenswunsch erneut anfache. Der reiche Weihnachtstisch, der neben Spielzeug und kleinen Gebrauchsgegenständen aber auch Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen aufwies, stärkte die Hoffnung auf die ersehnte Friedenszeit, die den Krüppelkindern das notwendige Heim bringen soll.

* **Ein Doppeljubiläum** konnte am 1. Weihnachtstage das Haus Rudolf Petersdorff in Posen begehen: Vor 25 Jahren ist die heute in der ganzen deutschen Handelswelt bekannte Firma, im Osten Deutschlands wohl die größte ihrer Art, begründet worden; 25 Jahre waren auch vergangen, seit der Begründer und alleinige Inhaber, Herr Rudolf Petersdorff den Bund fürs Leben schloß. Aus Anlaß dieses Doppeljubiläums machte Herr Rudolf Petersdorff Stiftungen in einer Gesamthöhe von ¼ Million Mark, die sich wie folgt verteilen: 100 000 Mark für die Angestellten seiner Firma in Form eines Unterstützungsfonds; 50 000 Mark der Stadt Posen als „Rudolf und Natalie Petersdorff-Stiftung" zur Unterstützung der Witwen und zur Erziehung der Kinder im Kriege Gefallener; 100 000 Mark zur Verteilung an verschiedene Anstalten und Vereine unter Berücksichtigung aller Religionsbekenntnisse.

* **Das Eiserne Kreuz 2. Klasse** haben erhalten unsere Feldbriefer Garde-Füsilier Hugo Rieger, Telephonist R. Novotny, Sanitäts-Unteroffizier Kunkel und Kanonier Richard Schlesinger.

* **Bahnhofsdiebstähle.** Einem Arbeiter wurde im Wartesaal des hiesigen Hauptbahnhofes eine braune Pappschachtel entwendet, in der sich Kleidungsstücke und Wäsche im Werte von 60 Mk. befanden; einer Arbeiterin eine braune Pappschachtel, die Kleider und Wäsche und 60 Mk. Papiergeld enthielt. — Einem Soldaten wurde am Fahrkartenschalter vierter Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes eine schwarze lederne Brieftasche mit 35 Mk. aus der Manteltasche gestohlen.

* **Festnahme.** Die Polizei verhaftete einen Arbeiter, der in der Nacht zum 23. Dezember in einer Gastwirtschaft auf der Messergasse eingebrochen und Lebensmittel im Werte von 400 Mark gestohlen hat.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 29. Dezember sind aus einem erbrochenen Keller Paradiesstraße 1 ein Topf, enthaltend ein Schock eingelegte Eier, zwei Gebund Holz und 20 Pfund Kohle gestohlen worden. — Von einem Wäscheboden Schießwerderstraße 29 sind zwei weiße Kissenbezüge, zwei weiß- und blaugekästelte Kissenbezüge, zwei weiße Damenhemden, ein Damenbeinkleid, zwei bunte Unterröcke, drei Paar schwarze wollene Strümpfe, eine bunte Tischdecke, zwei Trikotleibchen, zwei bunte Kinderhemdchen, zwei Meter weiße gehäkelte Spitzen, sechs weiße Taschentücher und ein bunter Schal gestohlen worden. Diebe drangen in eine Wohnung Schillerstraße 10 ein und stahlen drei Sparkassenbücher auf den Betrag von über 2000 Mark, lautend auf den Namen Marie Hoenisch.

* **Gestohlene Fremdenstiefel.** In der Nacht zum 30. Dezember sind vor der Tür eines Fremdenzimmers einer Gastwirtschaft im Mittelpunkt der Stadt sechs Paar Herren- und Damenschnürschuhe im Werte von 190 Mark gestohlen worden. — In derselben Nacht sind mittels Einbruchs aus der Gastwirtschaft auf der Umschlagstelle in Pöpelwitz entwendet worden: Zigarren, Zigaretten, Fleisch, Brot usw., im Werte von 528 Mark.

* **Ein ganzer Kohlenwagen mit 18 Ztr. Kohlen** wurde am 28. Dezember, abends, vom Güterbahnhof Odertor gestohlen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Stadt-Theater.** Heute abend 7 Uhr: „Traviata". Donnerstag 7 Uhr: „Hänsel und Gretel", zum Schluß Ballet. Freitag abend 7 Uhr: „Tiefland". Sonnabend nachmittags 2 Uhr: „Was Hans und Liesel im Zauberwald erlebten", abends 7 Uhr: „Ein Maskenball".

* **Lobe-Theater.** Jeden Nachmittag 3½ Uhr: „Aschenbrödel". Mittwoch und Donnerstag abend: „Die beiden Seehunde". Freitag abend: „Liebe".

* **Thalia-Theater.** Heute und morgen nachmittag 3½ Uhr: „Rotkäppchen". Mittwoch abend. „Der Hüttenbesitzer". Donnerstag abend: „Cyprienne".

* **Tauentzien-Theater.** Morgen Donnerstag gelangt zum letzten Male das dreiaktige Lustspiel „Der Vetter aus Mexiko" und das Filmwerk „Soll und Haben des Kriegsjahres 1917" des Kgl. Bild- und Filmamtes zur Vorführung.

Schlesien und Posen.

Märzdorf bei Ohlau, 27. Dezember. Eine öffentliche Frauenversammlung fand hier bei Gohl statt. Die Versammlung war um 5½ Uhr festgesetzt, aber um 2 Uhr nachmittag waren schon drei Gendarmen im Dorfe, die ganz aufgeregt waren, daß auch Genossin Lawatsch sprechen sollte, da doch als Redner nur Genosse Scholich angemeldet war. Als nun Genossin Lawatsch zum 1. Punkt das Wort nahm, zwang der eine Gendarm den Versammlungsleiter, der Genossin Lawatsch das Wort zu entziehen. Nun sprach Genosse Scholich. Er geißelte scharf das Benehmen des Gendarmen. Wo wäre Deutschland geblieben, wenn die arbeitenden Frauen nicht voll und ganz ihre Pflicht erfüllt hätten, hinterm Pfluge, in der Fabrik usw. Entweder hätten wir den Feind im Lande oder wir wären längst verhungert. Die besser gestellten Frauen, die nur das große Wort vom Durchhalten im Munde führen, nehmen sich sehr in acht, ebenso wie die Arbeiterfrauen ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen. Er führte noch die Ungerechtigkeit hier im Ohlauer Kreise an, betreffs der letzten Wehrunterstützung. Vom Bundesrat sind 5 Mark pro Kopf bewilligt worden, hier wird aber nur 1 Mark gezahlt. Die beste Antwort, schloß der Redner seine Ausführungen, auf solche Ungerechtigkeiten ist die, daß sich alle der sozialdemokratischen Partei anschließen, denn die Partei ist stets für die Bedrückten und Enterbten im Arbeiter- und Mittelstande eingetreten. In der freien Aussprache sprach Genossin Lawatsch. Sie wunderte sich, daß sie hier nicht sprechen durfte, da sie doch schon überall in den Frauenversammlungen gesprochen hatte. Sie ersuchte die Anwesenden, die Worte des Genossen Scholich zu beherzigen, und Mitglieder für unsere gute Sache weiter zu werben. Es traten 45 Genossen und Genossinnen der Partei bei, auch wurden einige Volkswachtleser gewonnen.

Steindorf, 30. Dezember. Eine sehr stark besuchte Versammlung tagte heute hier im Saale des Herrn Schlesinger. Als Frauenversammlung einberufen, nahmen doch nicht nur die wenigen zu Hause befindlichen Männer der Arbeiterschaft daran teil, sondern auch sehr viele ältere Landwirte. Trotz der Kälte im ungenügend geheizten Saale blieben doch alle Anwesenden bis zum Schlusse da, um sich die Ausführungen des Redners, Genossen Scholich aus Breslau, über die Aufgaben der Frauen jetzt und nach dem Kriege, sowie über Erhöhung der Wehrunterstützung, Witwen- und Waisenfürsorge anzuhören. Zu Anfang der Versammlung verursachte der anwesende Gendarm eine lebhafte Störung, weil er einige anwesende Urlauber hinausweisen wollte und sie, als sie nicht gleich gingen, aufschrieb, um sie ihrem Truppenteil zu melden. Wie immer, so wurde auch hier dadurch eine starke Erregung in die Versammlung getragen, die zum Schlusse ihre Erledigung durch Massenbeitritte in die Partei fand. 91 Neuaufnahmen von Frauen und Männern war der sichtbare Erfolg der gut verlaufenen Versammlung.

Trebnitz, 30. Dezember. Eine sehr gut besuchte Frauenversammlung fand hier heute statt. Genossin Lawatsch-Breslau sprach über „Die Aufgaben unserer Frauen jetzt und nach dem Kriege". Der zweite Punkt „Höhere Wehrunterstützung und die Witwen- und Waisenrente" wurde durch den überwachenden Beamten verboten. Die Rednerin verstand es, die Anwesenden zu fesseln. Es wurden 128 Neuaufnahmen gemacht.

Groß-Friedrichstabor, 1. Januar. Fürstliche Treibjagden. Bei den Revierjagden in den hiesigen prinzlichen Wäldern treiben sich die armen Waldarbeiter den ganzen Tag in Kälte und Schnee herum. Dafür bekommen sie zum Feierabend eine Mark und fünfzig Pfennige. Davon soll nun ein Mensch in diesen teuren Zeiten sich und die Familie erhalten. Kann denn der Prinz von Kurland nicht mehr zahlen?

Militsch, 31. Dezember. Recht unbequeme Fragen stellt der „Vorwärts" unsere Berliner Zeitung anläßlich der Heydebrandschen Getreideangelegenheit. Er fragt:

„Hat der nach § 3 der Verordnung vom 22. März 1917 für den Kreis Militsch eingesetzte Ausschuß auch die Güter des Herrn v. Heydebrand revidiert, und wenn ja, sind die der Ablieferungspflicht unterliegenden Getreidevorräte durch Verschweigen oder Verheimlichen der Erfassung entzogen worden? Wenn die Vorräte festgestellt worden sind, warum hat der Leiter des Kommunalverbandes nicht dafür Sorge getragen, daß durch Vermittelung der Kriegsamtsstelle die erforderlichen Dreschsätze, Betriebsmaterialien und Arbeitskräfte schnellstens bereitgestellt wurden, um das Getreide des Herrn v. Heydebrand auszudreschen? Wann hat Herr v. Heydebrand, der doch im Reichstage wie im Landtage gehört hatte, wie dringend der schleunige Ausdrusch und die sofortige Lieferung des Getreides war, die Reparaturbedürftigkeit seiner Dreschmaschine und den Mangel an Betriebsmaterialien dem Landrat gemeldet und was hat dieser unternommen, um die schnellste Behebung dieser Mängel herbeizuführen? Wie hat Herr von Heydebrand das in seinen drei Wirtschaften und in seinem Haushalt verbrauchte Getreide ausgedroschen?"

Zu derselben Angelegenheit wird dem „B. T." von unterrichteter Seite geschrieben:

„Die Freigabe von Benzol liegt in den Händen der Inspektion der Kraftfahrtruppen. Die Betriebsstoffabteilung dieser Inspektion gibt Benzol frei. Der Landwirtschaft in Deutschland wird eine durchaus ausreichende Gesamtmenge welche vorher zwischen dem Stab und den landwirtschaftlichen Ressorts vereinbart wurde, freigegeben. Die Kriegswirtschaftsämter, deren es in Deutschland so viel gibt, wie Stellvertretende Generalkommandos, liefern den Landwirten durch Vermittlung der Kriegswirtschaftsstellen Benzol für Dresch- und Pflugmaschinen. Es erscheint vollkommen ausgeschlossen, daß Herr von Heydebrand an Benzolmangel für seine Dreschmaschinen gelitten hat; noch erstaunlicher aber ist es, daß das Landratsamt Militsch, welchem das Verteilungssystem von Brennstoffen für landwirtschaftliche Maschinen bekannt ist, diese Ausrede deckt. Ob die ferneren Entschuldigungen des Herren von Heydebrand ebenso viel wert sind, wie seine Berufung auf Benzolmangel, entzieht sich meiner Kenntnis."

Jetzt hat der Landrat wieder das Wort.

Quaritz, 2. Januar. Einbruch in ein Postamt. Ein großer Gelddiebstahl ist in der vergangenen Nacht im Postamt in Quaritz verübt worden. Es kommen ganz offenbar großstädtische Einbrecher in Frage, die mit außerordentlicher Unverschämtheit zu Werke gingen. Die Beute kann auf 25- bis 30 000 Mark an barem Gelde beziffert werden. Außerdem sind Geldbriefe gestohlen worden. Eine der Tat verdächtige Person ist bereits verhaftet.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.)

Der Magistratsdiener als Milchmädchen.

Der Erholung suchende Bürger Breslaus ergeht sich gern im Scheitniger Park; besonders die Leerbeuteler Seite ist wegen ihrer Ruhe und Einsamkeit sehr gern besucht. Den besten Genuß bietet ein Morgenspaziergang. Von 7½ Uhr an wird die Landschaft durch die von Leerbeutel zur Stadt gehenden Kinder belebt. Die Uhr schlägt ¾8, da kommt in der Regel ein Magistratsdiener von der Stadt her und verschwindet in der Villa Leerbeutelstraße 2, zu der er einen Schlüssel zur Gartenpforte hat. Nicht lange und er erscheint wieder auf der Straße, diesmal mit zwei weißen oder zwei blaugeblumten Töpfen bewaffnet. Er lenkt seine Schritte zu dem nahen Leerbeuteler Gut, um nach kurzer Zeit mit seinen Töpfen wieder zu erscheinen. Diesmal geht er vorsichtiger, denn die Töpfe sind mit schöner weißer Milch gefüllt, was seine Vorsicht voll erklärt. Der Anblick der Milch wirkt bezaubernd, allerhand Möglichkeiten steigen vor dem Auge des Spaziergängers auf, und es treibt ihn am folgenden Morgen wieder nach Leerbeutel hinaus. Und immer erscheint der große, vollbärtige Magistratsdiener erst mit seinen leeren und dann mit den vollen Milchtöpfen. Jeder der Besucher denkt dabei an die stattliche Anzahl kleiner Kinder, die in der Villa hausen muß, und wie sich wohl die Sache im eigenen Haushalt gestalten müßte, wenn man jeden Tag ein solches Milchquantum zur Verfügung hätte. Wie anders ließe sich dann über das Durchhalten reden. Ja, wer auf einen Verständigungsfrieden nicht direkt eingeschworen ist, könnte noch Lust bekommen, der Vaterlandspartei beizutreten. Auch noch andere Gedanken kommen. Sollte eine so ergiebige Milchquelle nicht auch Luther freudig „Jedem das Seine". Aber interessant wäre es doch, zu erfahren, wieviel kleine Kinder oder kranke Personen wohl die Villa bergen mag. Denn andere Personen erhalten doch keine Milch. An der Gartenpforte der Villa steht der Name „Matting".

Einige aufmerksame Spaziergänger aus Scheitnig.

Erwiderung.

In einer unter der Ueberschrift „Wo Fett gespart werden kann" abgedruckten Zuschrift weist eine Leserin der „Volkswacht" darauf hin, daß man sich zwar damit abfinden müsse, wenn aus der allgemeinen Fettration die Zulagen für Kranke, Schwerarbeiter usw. gedeckt werden, daß man aber doch Bäckereien und Konditoreien kein Fett zuweisen solle, solange die Fettration so gering sei, daß sie kaum zur Zubereitung der Speisen ausreiche. Hierzu bringen wir in Erinnerung, daß Bäcker seit dem Bestehen des Kuchenbackverbots überhaupt kein Fett zugewiesen erhalten. Konditoren erhalten zwar monatlich eine bescheidene Menge Margarine zugeteilt, diese ist aber so gering, daß, wenn sie den Konditoren entzogen und allgemein verteilt werden sollte, auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich etwa ein Neuntel bis ein Zehntel Gramm entfallen würde! Die Einsenderin kann also versichert sein, daß durch die Zuweisung von Fett — Butter wird diesen gewerblichen Betrieben nicht zugewiesen — an die genannten Gewerbe nur die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe, in denen, wie nicht vergessen werden soll, ein zahlreiches Personal beschäftigt ist, ermöglicht, die Fettration der Allgemeinheit aber hierdurch nicht beeinträchtigt wird.

Stadtverteilungsstelle.

Briefkasten.

Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags.

Frau G., Steuerstraße. Wenden Sie sich an die Kriegshilfsstelle in Breslau, Museumstraße, Ecke Gartenstraße. Die Beihilfe werden schwerlich noch aufkommen; der Andrang war jetzt sehr groß.

O. M. hier. Nach den neuen Vorschriften haben Sie Aussicht, die Sammelsendungspflege zu erhalten; der Antrag ist auf dem Bezirkskommando zu stellen.

Feldpost 8527. Gewiß, solche Gelder werden noch gezahlt; daß sie dem Staate zufallen, davon ist uns nichts bekannt. Maßgebend für das Zahlen dieser Gelder ist eine Kabinettsordre vom 20. 10. 14, abgedruckt im Armee-Verordnungsblatt 1914 unter Nr. 837.

A. H. Bergamt. 1. Nein, das brauchen Sie nicht. 2. Wenn bei Kriegsschluß seine zwei- oder dreijährige Dienstzeit zu Ende ist, nein.

Nr. 91. Die Wehrunterstützung steht Ihren Angehörigen zu, wenn sie bedürftig sind. Sie bekommen ja die Unterstützung; mithin ist die Bedürftigkeit anerkannt. Die Unterstützung müßte in diesem Falle auch nachgezahlt werden. Beschweren Sie sich beim Landrat oder Regierungspräsidenten.

Gefr. O. Da ist garnichts zu machen; die Beförderung läßt sich nicht erzwingen.

Paulsdorf 1000. Wer eingezogen ist und krank wird, bekommt von seiner Krankenkasse nur dann Krankengeld, wenn er bis zum Beginn der Krankheit auch die nötigen Beiträge gezahlt hat; sonst erhält er nichts.

M. A., Schießwerderplatz. 1. Er muß weiterdienen, wenn die gesetzliche Dienstzeit bei Kriegsschluß noch nicht zu Ende ist. 2. Ja, ein Gesuch an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission kann geschrieben werden.

A. Sch. 6. In beiden Fällen kann wohl gekündigt werden, aber die Frau hat nicht nötig auszuziehen, denn der Mann steht ja im Felde.

W. R. G. 100. Nur die Leute, die 5½ Jahre Unteroffiziere sind, erhalten die Bergrentenführung, nicht wer 5½ Jahre dient und davon eine Zeitlang als Unterschüler.

Frau M. in Ohlau. 1. Arbeitet Ihr Mann jetzt und kann er Ihnen das nötige Geld zum Lebensunterhalt schicken, so bekommen Sie keine Wehrunterstützung. 2. Sie als Ehefrau brauchen keine Steuern zahlen. Melden Sie alles beim Magistrat.

Frau B., Brownitzstraße. Wir kennen die Gründe nicht, weshalb Ihnen wie Ihnen auch nicht sagen, ob Ihnen die Unterstützung zu Recht oder Unrecht entzogen wurde. Schreiben Sie nochmals an den Lieferungsverband Breslau, Schmiedebrücke 59b, oder gehen Sie ins Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße Nr. 17, II., Zimmer 82.

P. H. 15. Breslau hatte im Jahre 1912 536 437 Einwohner.

B. G. Anfragen ohne Unterschrift und Wohnungsangabe beantworten wir nicht.

A. V. Gewiß, Ihr Mann hat das Recht, sich als Kutscher in der Landwirtschaft eine Stellung zu suchen.

N. 44. 1. Rechtsanwalt Sandmann in Breslau 5, Neue Graupenstraße 7. 2. Schreiben Sie an Parteisekretär Scholich in Breslau 1, Margaretenstraße 17, I. Der Parteibeitrag monatlich 80 Pfg.

Rosenberg. Die Zeitung können Sie nicht mehr als Feldpost beziehen. Das eingesandte Geld reicht bis 31. 3. 18, da die Zeitung durch Post bezogen vierteljährlich 3,80 Mk. kostet.

Pionier Sch. Stellmach. Feldpost ist bis 8. 7. 18 bezahlt, nach Mysłowitz bis 31. 3. 18.

Walter Ottmuth. Geld und Bestellung eingegangen. Wird erledigt; 1. Quartal kostet aber 4,56 Mk.

Gefr. K. G. Von Dr. M. Luther.

Krankenk. P. 1. Ja gewiß, dies kann man. 2. Nein.

A. E. 1917. Es kommt auf die Satzungen der Kasse an. Leistet sie Familien-Unterstützung, so wäre Ihr Anspruch gerechtfertigt, sonst nicht. Bekommen Sie nichts von der Krankenkasse, dann müssen Sie an den Lieferungsverband schreiben und ihn ersuchen, daß er die Kosten übernimmt.

P. W. R. 1. Die Abfindung an Kriegsbeschädigte kann (nicht muß) gezahlt werden, wenn es sich darum handelt, Grundbesitz zu erwerben oder zu festigen. Der Antrag ist beim Bezirksfeldwebel zu stellen. 2. Klose in Königshütte, Kronzstraße 2a.

Dragoner D. Es steht Ihnen die volle Verpflegung zu; entzogen darf nichts werden.

Wehrm. R. H. Der Onkel hat in diesem Falle die Beerdigung nicht zu bezahlen. Die Tochter erbt alles und hat auch für die Beerdigung aufzukommen.

Schütze P. 1. Wenn Sie aktiv dienen, d. h. Ihre gesetzliche Dienstzeit ableisten, brauchen Sie zum Heiraten die Erlaubnis vom Regiment, sonst nicht. 2. Wenn bei Kriegsschluß Ihre gesetzliche Dienstzeit zu Ende ist, brauchen Sie nicht weiterdienen.

Gefr. Th. Königl. Universitätsinstitut in Breslau, Maxstraße.

R. E., Neumarkt. Nach unserer Ansicht müßte Ihnen die Unterstützung weitergezahlt werden. Wir empfehlen eine Beschwerde an den Landrat.

M. M. 70. Im Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II., Zimmer Nr. 82, wird man Ihnen helfen.

W. R. 100 in B. 1. Das können die Gläubiger wohl, aber nützen wird es kaum. 2. Der Schuldner muß die Sachen abholen lassen; werden sie verweigert, so ist bei Gericht eine Zivilklage einzureichen. 3. Der Gläubiger muß zurückzahlen; strafbar hat er sich nicht gemacht.

G. M. 100. Nein, in diesem Falle nicht.

T. H. 412. 1. Nein. 2. Der Kamerad soll an die Landwirtschaftskammer in Breslau 10, Matthiasplatz, schreiben. 3. Dem Kameraden steht nicht die Aufwandsentschädigung zu, bestenfalls seinen Eltern; sie sollen sich mit einem Antrage an den Gemeindevorstand wenden.

A. R., Hussinen 50. Sie als Ehefrau haben nicht Gemeindesteuern zu zahlen, wohl aber Ihr eingezogener Mann. Von der Wehrunterstützung dürfen die Steuern nicht abgezogen werden, denn die Wehrunterstützung ist unpfändbar. Kommen Sie mit der Unterstützung nicht aus, so schreiben Sie an den Landrat.

E. M. in Gleiwitz. 2 1: schwacher Knochen- und Muskelbau oder allgemeine Körperschwäche, 2 40: Krankheiten des Herzens, 2. 59: Mangel sämtlicher Schneide-, Augen- und 1. Backenzähne in einem Kiefer, bei gleichzeitigem Fehlen mehrerer Zähne im anderen Kiefer oder bei sichtlich beeinträchtigtem Ernährungszustande, 2. 75: ausgebildeter oder wiederholt rückfälliger, entzündlicher Plattfuß.

Bringt Ketten und Ringe der Goldankaufsstelle! Der volle Goldwert wird vergütet

Pressevermerk.

Der stellv. Kommandierende General und die Kommandanten von Breslau und Glatz haben unterm 13., 22., 25. Dezember 1917 eine Anordnung erlassen, nach der der Verkauf und Bezug von „metallischem Natrium" ohne behördlichen Nachweis verboten ist. Zuständig für die Ausstellung der notwendigen behördlichen Bescheinigungen sind die Gewerbeinspektoren.

Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann in den Geschäftsstellen der Zeitungen sowie beim stellv. Generalkommando und den Kommandanturen eingesehen werden. 9152

Unverwüstlich, viele Monate haltbar.

Stück 2 Pfennig einschl. Nägel

zu erhalten in sämtlichen Lägern des

Consum-Vereins „Vorwärts"

Leder und Eisenhandlungen etc.

wo nicht vertreten durch 5597

Grossvertrieb Rob. Frölich, Breslau 13,

Kaiser-Wilhelmstraße 34. — Schließfach 28.

Probepakete unter Nachnahme für Herren 84 Stück, für Damen 40 Stück und für Kinder 80 Stück

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eins in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 2. Januar verzieht, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Bisherige Wohnung ____________________

____

Wo wohnen Sie nach dem 2. Januar? ____________________

____

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:

____

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Gute Remittenden-Exempl.

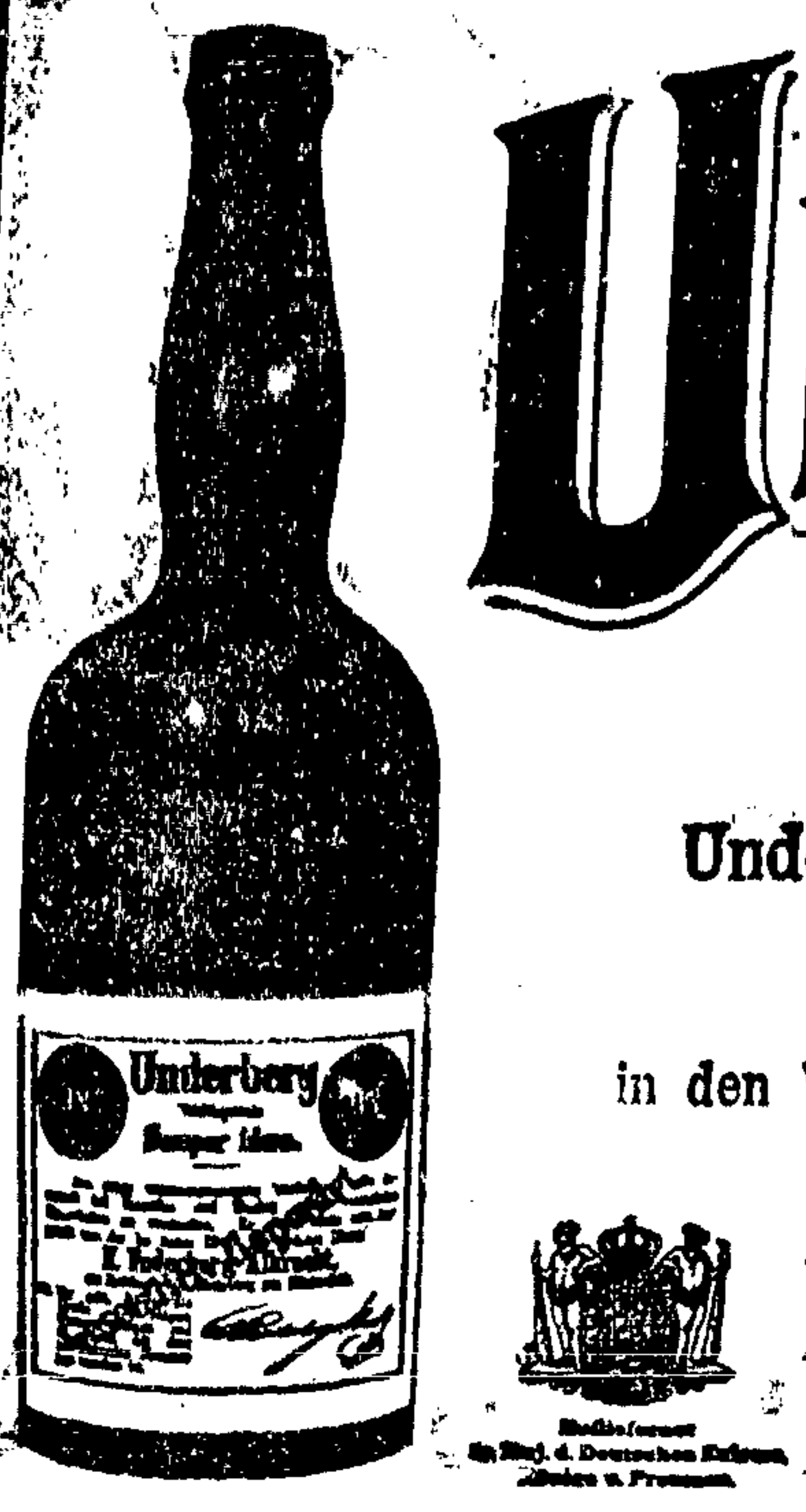
Indianerstudien in Zentral-Brasilien

Erlebnisse und Ergebnisse einer Reise von Dr. Max Schmidt

Mit 281 Textbildern, 12 Lichtdrucktafeln und einer Karte, in Leinen gut gebunden, bisher Mk. 12.—, für Mk. 4.50

Nach auswärts I. Zone 30 Pf., sonst 60 Pf. Porto.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".



Underberg

Wahlspruch:

SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.

Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich, Königs v. Ungarn.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =

[illegible] Matthiasstr. 123, Filiale.

Thomas Brause, Gabenstr. 84. Telephon 2811.

Bäckereien und Konditoreien

Fröhlich, Carl, Oderstrasse 29.
Krause?, Wilhelm, Bismarckstraße [illegible].
[illegible], Stadtgrabenstraße [illegible].

Berufskleidung, Wäsche

Noulet, A., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

[illegible] Schuhbrücke 57, Ver. G. Jahn, Haus-Bier, vorzügl. Küche.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Weber? Paul, Neudorfstr. 64, M. [illegible].
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Korn, Josef, Oderstrasse 2.
Mengel, A., Kupferschmiedestraße 54.
Mitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Gabel?, Franz, jr., Hubenstraße 70.
Wendl?, C., Neudorfstraße 29.
Wiesner, P. W., Brauerei, Neumarkt.

Blusen — Röcke

Neuheiten, Gartenstraße 22, I. Gegenüber Markthalle.

Drogen und Farben

Habermann, B., v. P. Lieb, Trebnitzerstr. 12.
Peltner, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Ensel & Cent, Gräbschenerstraße 30.
Maebis, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
R. Talchistl?, A., Nachf., Klosterstraße 73

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Reich., Matthiasstr. 91/95, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Fahrradhaus [illegible], Nikolaistr. 42.

Färberei u. Wäscherei

Felix, G., Fil.: Kleinburgstr. 21, Adalbertstr. 78, Gräbschenerstr. 131. Telefon 5659
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.

Fische, Räucherfischwaren und Delikatessen.

Altonaer Fischhalle
Breslau 1, Herrenstraße 3/4, Fernsprecher 7071, am Blücherplatz.
Aberle, Wilh., Matthiasstr. 158.
Eeule?, R., Gräbschenerstraße 82.
D. D.-G. „Nordsee" Schmiedebrücke 19, rechts vom Ring aus.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Beder, A., Nchf. G. Schneider, Tauentzienstr. 15.
Beer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 90.
Heinrich, A., Schwendtelstr.? 31, Ecke Brigitt.
Karsch?, Max, Bohrauerstraße 83.
Kuhfe?, D., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhlz?, Karl, Klosterstraße 11.
Kimmel?, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 107.
Kliebner?, Fritz, Alsenstr. 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Merettig?, Paul, Matthiasstr. 148.
Mücke?, Adolf, Matthiasstr. 77, [illegible] 6.
Rabst?, Reinhold, Promnitzstraße 54.
Petrall?, Friedrich, Lentheustraße 29.
Pfau?, Karl, Bärenstraße 30.
[illegible], Gustav, Berlinerstraße 18.
[illegible], Robert, [illegible].
[illegible], Julius, [illegible] 172.

Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Schön?, W., [illegible] 12.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 100.
Striegel?, Gustav, Nikolaistraße 70.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Schmiedebrücke 12, 1. Viertel v. Ringe.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Renno Schenk, Neumarkt 9, I. Stock.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum [illegible], Schwertstr. 7.

Gelegenheitskäufe.

Grundmann, Klosterstr. 28
Anzüge, Gardinen, Teppiche, Fahrräder, Taschenuhren, Uhrketten.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hanschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Rothe, Arno, Gräbschenerstraße 25.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Kl. Scheitnigerstr. 11. Tel. 1790

Herren-Garderobe

Czerinski & Jacobsohn, Reuschestr. 60/61
G. Knauerhase, Inh. Osk. Dehmel, Neumarkt 45
Hamburger, Eugen, Sohrauerstraße 25.
Rabst?, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
Steinitz R., jr., Albrechtstr. 57. Anz. n. Maß.
Wagner, B., Matthiasstr. 133. (Maßanf.)

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschst. 12, Teichstr. 20, Adalbertstraße 2.
Straßburger Hutbazar, Gustav Beyer, [illegible], u. Fr.-Wilhelmstr. 2, [illegible].

Kinematographen

Eden-Theater, Nicolaistrasse 27.

Kolonialwaren

Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Konfitüren und Schokoladen

Neumann, Carl Gottlieb, Altbüßerstrasse 45.
Kaiser, C., Matthiasstraße 105.
Pohl, R., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, M., XVII. Bärenstr. 6.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.

Lederwaren und Sattlerei

Kämpf?, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Margarine — Lebensmittel

E. Abraham, Friedr.-Wilhelmstraße 12 [illegible].

Manufaktur-Modewaren

Damen- u. Mädchen-Bekleidung:
Kostüme : Kleider
Mäntel : Jacketts
Blusen und Röcke
aus Wolle, Voile oder Seide in großer Auswahl am Lager.
Preise solide — streng fest.
Heinrich's Konfektionshaus
Reuschestr. 11/12. — Tel. 5312.
Lieferant d. Konsumvereins Vorwärts

Schmidt? Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11 [illegible].

Konsum- und Sparverein
„Vorwärts"
für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.
Breslau VIII, Tauentzienstraße 127—133.
15 000 Mitglieder — 18 Verkaufsstellen

Konsumvereinsmitglieder!
benützt Eure eigene
=Sparkasse=
Spargelder werden mit 4 Prozent verzinst.

Milch- und Butterhandlungen.

Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60 62, Spez.: Flaschm. f. Kinder u. Joghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Deutschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Kubitall?, Tauentzienst. 87. Spez.: Buttermilch.
Klatt?, E., Alsenstraße 21.
Lüdcke, Hugo, in all. Stadtteilen 30 Filialen.
Mitschke, Paul, Ring 5.
Hentschel, E., (Inh.: M. Menzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Mitschke Heinr. (Inh. G. Seidel) Neuscheitn. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Voralius? Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Malchke?, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1711.
Rother, H. (Inh. Kühn) Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 38, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan-Niederlage Teichstr. 23.
Im Krug z. grün. Kranze, Neudorfstr. 54 a.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ullrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Wachner, A. Rauchtabak, Scheitnigst. 88, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Möbel-Magazine

Giesel?, Wwe., Brüderstraße 5.
Karsunky & Co., [illegible], Teilz. gestatt.

Musikalien-Instrumente.

Musikhaus Jeske, Friedr.-Wilhelmstr. 89, Grammophone, Schallplatten, Mundharmonikas.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Fr., (Alg.) Friedr.-Wilhelmstr. 95.

Pelzwaren

Beyer, Gustav, Schmiedebr. 36/38, a. d. Univ.

Pfandleihen und Gelegenheitskäufe.

Grundmann, Klosterstr. 28
Bockisch, C., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 46.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Photographische Ateliers

Dahn?, D., Gust.-Freytagstr. 2, Salvatorkirch.

Putz, Modes

Sukutschel?, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 19 (Hubertus).
Epstein, Adolf, Graupenstraße 13.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Held & Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.

Schuhw. u. Schuhmacher

Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Wilf. Bezugsquell f. Schuhw. Nikolaist. 56.
Central-Schuhhaus [illegible]
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Wloh?, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 65.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.

Seifengeschäfte

Seife Kommis Seifenpulver.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Trauerschleier

Freudenthal u. Steinberg Nchflg., Groß- und Kleinverkauf, Schloßstraße 2.

Verkehrs-Institut

[illegible], Tel. 10000, 4815, 4840.

Restaurateure

Allert, W., Trebnitzerstraße 50.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Hohenzollern-Garten, Gute Küche i. kl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert
Nußbaum, Schmiedebrücke. Gute Küche kleine Preise.

Rossschlächterei u. Wurstfabrik

Griebich?, A., Roßbachstraße 10.
Ch. Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Venedix?, Geb., Fr.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.

Schirme, Stöcke

Kruschke?, Karl, Reuschestraße 11.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler", [illegible]straße 2.
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 178.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, M., Sonnenst. 30, E. Trinitat.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1, [illegible].

Weiss- und Wollwaren

Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61
Kaufhaus H. Aust, Friedr.-Wilhelmstr. 59, 5% Rabatt.
König Karoline [illegible]
Langer, C., Posenerstr. 22. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Oderstraße 15.

Werkzeuge, Hausbeschläge

Kühborn?, Rob., Nachf., Albrechtstr. 12

Wild- und Geflügel.

Abler?, L., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers

Rottwitz?, Paul, Inh. [illegible], Magdalenenstraße [illegible].

Zahntechnik

Karl Titus Hering, Ohlauerstr. 46 II. Tel. 7878.

Zigarren u. Zigaretten

Gutmann, E., Carlsplatz 2.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Klinkle?, Posenerstr. 1, Fil. Augustastr. [illegible]
Sanner?, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Nolte?, E., (Inh. Karl Mahler), [illegible] 8.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Scheitniger Lokale

Wirth, Karl, Fürstenstraße 103.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Mildner?, E., [illegible]straße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Tritter?, Carl, Neuhäuserstraße 58.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Hebenstreit?, E., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Schl. Warenhaus?, T. Davids, Ring 27
Schwedenberg, G., Zollstraße 80.

Möbel- u. Sarg-Magazin
Bachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Uhren und Goldwaren.
B. Scheibner, Zollstraße.

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Hochscherf?, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kubnert?, A., Görlitzerstr. 40 (Galanterien.)

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Hummler?, Rudolf, Goldbergerstr. 26

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pistorff.

Ohlau

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
[illegible] Nachfolger, [illegible] 100.

Zigarren und Zigaretten.
[illegible]

Nähere Umgebung Breslaus

Cosel

Bäckerei.
Starker, Franz, Cosel Nr. 92.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Bazar, Breslauerstr. 1

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
[illegible], Grüneiche.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur [illegible]"
Bartsch?, C., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.

Gr.-Mochbern.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl. (Holz- u. Kohlenverkauf)

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
[illegible], Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Rosenthal.

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal [illegible]

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
[illegible], Otto, Chaussee 18, [illegible].

Kolonialwaren.
[illegible], Wilhelm, Chaussee 83.